

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

23.5.1930 (No. 142)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen Teil: Dr. G. Br. r. n. e. r: für Baden, Nachbargebiete und Handel: C. P. e. u. p. o. l. d.: für Vokalien und Sport: F. r. e. d. h. e. s. s.: für Reklamation und Korrespondenz: R. J. o. h. o.: für Musik: A. A. n. d. o. l. d.: für Literatur: S. S. c. h. r. i. e. d. e. r.: sämtlich in Karlsruhe Druck und Verlag: „Karlsruher Tagblatt“ (Concordia-Druckerei) Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Carl-Friedrichstraße 8, Berliner Redaktion: W. P. f. e. i. l. e. r., Berlin SW 68, Zimmerstr. 98, Tel.-Amt 4, Zentrum 3516. Für unvollständige Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinungstermin der Redaktion von 11-12 Uhr mittags. Schriftleitung: Carl-Friedrichstraße 8, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Carl-Friedrichstraße 8, Tel.-Nr. 18, 19, 20, 21. Postbesondernummer Karlsruhe Nr. 6547.

In Pernambuco glatt gelandet.

In vollen Krüen.

Der Reichstag setzte die zweite Beratung des Reichswehrvertrags fort. Reichswehrminister Brüderer ergriff mehreremale das Wort.

Im Haushaltsausschuss des Reichstages wurde der Haushalt des Reichsinnenministeriums beraten.

Im Preussischen Landtag nahm Ministerpräsident Braun in scharfen Ausführungen gegen das Urteil des Staatsgerichtshofes in der Frage der Haltung der Beamten zum Volksbegehren Stellung.

In Danzig sind die Zentrums-Senatoren zurückgetreten. Die bis in die späten Nachmittagsstunden geführten Verhandlungen, den am Montag gesprengten bürgerlichen Regierungsbund wieder zusammenzubringen, sind endgültig gescheitert.

Nach einer Statistik des Lübecker Gesundheitsamtes sind bisher insgesamt 19 Säuglinge gestorben, 56 sind krank, davon 4 schwer.

Reichsbankpräsident Dr. Luther ist gestern nachmittag mit dem Flugzeug in Paris eingetroffen, um an dem morgen stattfindenden Konferenz teilzunehmen, die die Bedingungen für die Emission der Younganleihe festlegen soll.

Das Kabinett Macdonald befindet sich in höchst kritischer Lage. Lloyd George hat dem Premierminister erklärt, daß die Liberale Partei befriedigende Zusicherungen in der Frage einer Wahlreform erhalten müsse, wenn ihre Zusammenarbeit mit der Arbeiterpartei fortzuführen solle.

In Weimar brachte die Deutsche Volkspartei im Landtag bei der Etatsberatung zum Volksbildungsministerium eine Entschließung ein, in der angefordert wird, die ersten Bedenken, die von weiten Kreisen der christlichen Bevölkerung Thüringens, insbesondere auch von der thüringischen Landeskirche und der Thüringer Lehrerschaft gegen den Einlagebeschluss des Volksbildungsministeriums mit Rücksicht auf den Charakter der thüringischen Schule als Gemeinschaftsschule erhoben worden sind, von der Regierung gefordert wird, in neue Verhandlungen mit der thüringischen Landeskirche und den thüringischen Lehrerverbänden einzutreten.

Das englische Luftschiff N. 100 ist nach einer glatten Dauerfahrt von 24 Stunden am Uferstrand auf dem Flugplatz Carlington festgemacht worden.

In Chile fuhr ein Armeeflugzeug bei der Landung in ein Auto und tötete 4 Personen und verletzte 7 weitere schwer.

In Albanien (Spanien) drangen während eines von 2000 Personen besetzten Gottesdienstes mehrere hundert Republikaner in die Kirche ein und vertrieben die Gläubigen. Als sich diese auf der Straße zu einer Prozession versammeln wollten, stürmten die Demonstranten neuerdings auf sie los und töteten sie aneinander. Der Eitwohnerschaft hat sich große Erregung bemächtigt.

* Näheres siehe unten.

Eine bissige Rede Mussolinis.

WTB Mailand, 22. Mai.

Bei der feierlichen Uebergabe eines von den italienischen Kriegsverlebten gestifteten künstlerischen Kommandofabes an Mussolini hielt dieser eine Rede, in der er u. a. ausführte: Die Folge meiner Reden in Livorno und Florenz war, daß alle Gänge schnateten, um die Kapitale der verschiedenen Länder Europas zu retten. Niemals hat man ein glänzenderes Schauspiel der menschlichen Dummheit gesehen. Wie es scheint, gibt es Flugzeuge nur in Italien, denn anderswo hat man offenbar nur harmlose Papierdrachen. Nur in Italien stehen Katernen, denn anderswo gibt es nur Vergnügungs- und Achterbahnkarren, während die anderen Nationen nur Fischer- und Vergnügungsboote haben. Sie wissen aber, daß die Wirklichkeit ganz anders aussieht, und daß, wenn alle Länder gerüstet sind oder rüsten, man nicht begreifen könnte, weshalb Italien allein entwaffnet sei oder nicht rüsten sollte.

„Graf Zeppelin“ begeistert empfangen.

Herrliche Fahrt über dem Meer. — Die Äquatoriarufe.

TU. New York, 22. Mai.

„Graf Zeppelin“ ist um 23 Uhr M. E. Z. auf dem Flugplatz Jequia glatt gelandet.

Die letzte der gestrigen Standortmeldungen lautete: „18.15 Uhr M. E. Z. Kap Verdische Inseln“. Das erstmalige Erscheinen des Luftschiffes bedeutete für den Hauptort der Cap Verdischen Inselgruppe, Praia, eine mit Spannung erwartete Sensation. Die Bevölkerung hatte zwei Stunden lang nach dem Luftschiff Ausschau. Da tauchte es endlich am nördlichen Horizont auf und kam langsam näher. Es flog so niedrig, daß die Passagiere



Allons, Inlant von Spanien.

der 23jährige Thronfolger, nimmt als Gast an der Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“ teil. deutlich zu erkennen waren. Die genaue Lage des Postamtes war der Führung anscheinend bekannt, denn das Luftschiff steuerte direkt darauf zu und ließ einen Postfach fallen. Es bewegte sich sodann über die Stadt, verweilte einige Minuten über dem Landungsplatz und nahm dann mit erhöhter Geschwindigkeit Kurs nach Südwesten. Ueber den Abwurf des Postfaches meldete „Graf Zeppelin“ im funktlo-

nischen Stil: „Postfach 18 Uhr Porto Praia abgeworfen, fiel auf Dach. Schwarze Bevölkerung und zahlreiche hochbeinige Schweine sah aus Pflagma geschicht. Insel gebirgig und steril, in Tälern relativ grün. Kurs Pernambuco.“ Dann ging es in die Nacht.

Die erste Standortmeldung Donnerstag früh besagt, daß das Luftschiff um 8.45 (Greenwicher Zeit) sich auf 2 Grad nördl. Länge und 30 Grad westl. Breite (nordöstl. der S. Pauls Rocks) befand.

Gleich südlich dieser Inselgruppe wurde der Äquator überflogen.

Es herrschte, wie von Bord mitgeteilt wurde, gemaltige Hitze. Der Taupunkt dürfte da nicht so gefühlt gemessen sein, um die Passagiere genügend zu erfrischen. Dr. Eckener, der die Linie zum ersten Male kreuzt, erhielt entsprechend dem alten Seemannsbrauch die Vintentaufe von den anderen Fahrgästen, die bereits Mitglieder der sogenannten Neptun-Gesellschaft sind. Schon vorher hatte Dr. Eckener mitgeteilt, er beabsichtige Pernambuco anzufliegen, um dort vor dem Weiterflug nach Rio de Janeiro Wasser aufzunehmen. Infolge der intensiven Hitze habe der „Graf Zeppelin“ etwas Wassermangel. In Pernambuco sei zur Ergänzung der Wasservorräte ein Aufenthalt von mindestens 3 Stunden notwendig. Er verhandelte die Beförderung des Landungsplatzes von Pernambuco in diesem Sinne.

Zum Empfang des Luftschiffes „Graf Zeppelin“

strömte in Pernambuco eine ungeheure Menschenmenge in Sonderzügen herbei. Die Stadt ist derart überfüllt, daß es vielen Menschen unmöglich ist, Unterkunft zu finden und sie im Freien zu übernachten gezwungen sind. Die Bevölkerung verfolgt mit großer Spannung den Zeppelinflug, die auf großen öffentlichen angelegten Karten aufgeschrieben wird. Ein Patrouillen Marinegruppen ist zum Landungsplatz marschiert, um die Landungsarbeiten vorzubereiten. Die Polizei und die Feuerweh haben große Vorbereitungen getroffen, um die Menge, die das Flugfeld umlagert, in Schach zu halten. Die Ankunft des Luftschiffes wird für 6 Uhr abends (Ortszeit) erwartet.

Beängstigende Finanzlage des Reichs.

Der Voranschlag des Haushalts 1930 über den Haufen geworfen.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. P. Berlin, 22. Mai.

Das Reichskabinett beriet heute sehr eingehend die Lage der Arbeitslosenversicherung und die Finanzlage des Reiches. Es hat sich herausgestellt, daß die schlechte Lage der Wirtschaft und die damit zusammenhängende Arbeitslosigkeit den Voranschlag für den Haushalt für 1930, der eben im Reichstag beraten wird, bereits über den Haufen geworfen hat. Die Lage der Reichsfinanzen gibt tatsächlich von neuem zu ersten Besorgnissen Anlaß. Nach dem ursprünglichen Stand konnte die Reichsanstalt für einen Beitrag von 3 1/2 Prozent über ein Einkommen in Höhe von 1 180 Millionen Mark verfügen, nämlich 980 Millionen aus Beiträgen, 150 Millionen Mark Reichszuschuß, und 50 Millionen aus den Industrieobligationen. Da für einen Arbeitslosen jährlich rund 1000 Mark aufgewendet werden müssen, können aus diesem Betrag rund 12 Millionen Arbeitslose im Jahre unterstützt werden. Die Reichsanstalt rechnet aber heute selbst schon mit einem weit höheren Jahresdurchschnitt. Man setzt in Sachverständigenkreisen den Jahresdurchschnitt der Arbeitslosen auf Grund der Konjunkturberechnungen mit 1,8 Millionen an. Es müssen also für 60 000 Arbeitslose mehr Mittel beschafft werden, das sind also 600 Millionen Mark. Durch die von der Reichsanstalt gemachten Reformvorschlüge können 120 Millionen Mark eingespart werden.

Durch die Erhöhung des Beitrages um 1/2 Prozent auf 4 Prozent können noch weitere

140 Millionen Mark flüssig gemacht werden, das ergibt zusammen 200 Millionen Mark. Dabei würden immer noch 340 Millionen Mark an dem Bedarf der Anstalt fehlen. Es ist infolgedessen der Voranschlag gemacht worden, die Beiträge um ein weiteres 1/2 Prozent, also auf 4 1/2 Prozent zu erhöhen. Dies würde aber nur eine weitere Einnahme von 140 Millionen Mark ergeben, so daß immer noch 200 Millionen Mark bei der Arbeitslosenversicherung ungedeckt sind. Dazu kommt das Defizit bei der Krisenfürsorge in Höhe von 80 Millionen Mark, so daß die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung auch bei einem Beitrag von 4 1/2 Prozent immer noch einen Zuschußbedarf von 280 Millionen Mark erfordert. Zu diesem Defizit bei der Arbeitslosenversicherung tritt dann noch ein ungedeckter Betrag aus dem Etat für 1930 hinzu, der etwa für das ganze Jahr 200 Millionen Mark betragen wird und der sich daraus ergibt, daß infolge der schlechten Wirtschaftslage die Steueranfänge zu hoch gegriffen sind und voraussichtlich auch die Umsätze der Zolleinnahmen nicht erreicht werden. Im April, dem ersten Monat des laufenden Etatsjahres, ist bereits ein Minus herauskommen von 47 Millionen Mark gegenüber den erwarteten Einnahmen zu verzeichnen.

Dieses neue Defizit von rund einer halben Milliarde Mark muß irgendwie gedeckt werden. Auf welche Weise, ist vorläufig allerdings noch allen Beteiligten ein Rätsel.

Mittel der Selbsthilfe.

Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Von

Reichsminister a. D. Dr. Hermes,
Präsident der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine.

Die großen Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, wie die neuer in Köln stattfindende, haben ein doppeltes Gesicht. Sie zeigen die deutsche Landwirtschaft von der Produktionsseite und von der Konsumtionsseite. Der Besucher sieht, was die Landwirtschaft erzeugt und auf dem Gütermarkt absetzt, auf der anderen Seite, was sie an Betriebsmitteln verbraucht und vom Gütermarkt bezieht. Aus Absatz und Bezug ergibt sich die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft. Die Schauen der D.L.G. sind die sinnfälligste Darstellung dieses Gebens und Nehmens und daher von allgemein volkswirtschaftlichem Wert.

Ihr doppelter Charakter macht die Ausstellungen der D.L.G. für alle Teile der Bevölkerung lebens- und bezeichnend. Nirgendwo kommt so deutlich wie auf ihnen die enge Verbundenheit und innere Abhängigkeit landwirtschaftlicher und industrieller Gütererzeugung zum Ausdruck. Beide zu erkennen und klarer zu sehen, tut allen Teilen des Volkes gut. Kann doch nur auf diesem Wege die innere Verbundenheit eines jeden, den einzelnen Wirtschaftskreisgruppen ihr Anrecht auf Lebens- und Existenzmöglichkeiten zuerkennen, angebahnt und gewahrt werden. Im Streit um die wirtschaftlichen Interessen wird nur zu leicht der Blick für die großen inneren Zusammenhänge der Volkswirtschaft getrübt und damit die Möglichkeit, zu einer Abgleichung der Interessen auf mittlerer Linie zu kommen, erschwert. Daher müssen alle Möglichkeiten, diese Erkenntnis zu wecken, benutzt und alle Gelegenheiten, sie zu vertiefen, begrüßt werden. So anzusehen, sind die Schauen der D.L.G. als ein großes und wirksames Mittel für die innere Verständigung zwischen Landwirtschaft und Industrie, zwischen Stadt und Land anzusprechen.

Aber noch etwas anderes liegt im Sinn und Zweck dieser Ausstellungen. Sie zeigen den ungeborenen Lebenswillen der Landwirtschaft und ihre Bereitschaft, von sich aus auf dem Wege der Selbsthilfe alle Möglichkeiten zur Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage auszunutzen. Was in den letzten Jahren in der Anpassung der landwirtschaftlichen Erzeugung an die Bedürfnisse der Volksernährung, in der Orientierung nach dem Konsum, von Qualitätssteigerung, von handelsmäßiger Aufmachung der Waren und genossenschaftlichen Absatz eritrebt und mit öffentlichen Mitteln unterstützt worden ist, liegt in seinen Auswirkungen vor und kann in seinen praktischen Ergebnissen auf der Schau nachgesehen und beurteilt werden. Gerade die Schau in Köln, dem Mittelpunkt des Rheinlandes, wo eine äußerst fortschrittliche Landwirtschaft auf allen genannten Gebieten bereits außerordentliches geleistet hat, wird Gelegenheit geben, sich von dem neuesten Stande der landwirtschaftlichen Selbsthilfemaßnahmen ein anschauliches Bild zu machen. Zugleich wird sie dem Besucher aus dem großen Konsumtionsgebiet für ungeborene Menschen landwirtschaftlicher Erzeugnisse des Auslandes Gelegenheit geben, sich davon zu überzeugen, ob wir nicht dieser Auslandseinfluß weitgehend entzogen können angesichts der Quantitäten und Qualitäten deutscher Erzeugnisse, die heute von der deutschen Landwirtschaft bereitgestellt werden.

Wieder aber von der anderen Seite betrachtet, zeigt die Ausstellung dem deutschen Landwirt, daß in den letzten 10 Jahren die deutsche Industrie sich in weitestem Umfang auf die Herstellung aller und bester landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte einrichtet hat und auch reichsmäßig darüber mit dem Angebot des Auslandes konkurrieren kann. Darüber hinaus muß es den Landwirt mit einem gewissen Stolz erfüllen, wenn er sieht, wie die Seiten und Leistungsfähigkeiten Industrieunternehmen miteinander wetteifern, der Landwirtschaft immer mehr und immer vollkommener Betriebsmittel zur Verfügung zu stellen und so zu ihrem Teile dazu beitragen, die Landwirtschaft selbstunabhängiger und ihre Arbeit wirtschaftlicher zu machen. Ueberhaupt sollte man meinen, muß es jedem, der Sinn für Wirtschaft und Wirtschaftsleben hat, bei dem Besuche dieser Ausstellungen innewerden, daß wir trotz allem, was wir erlebt und erlitten haben, doch wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen

find und der wirtschaftliche Aufstieg zwar langsam und mühselig, aber doch sicher voranschreiten geht.

Wenn die Ausstellung der D.S.G. auch nur ein Aufleben dieses inneren Erlebens von Deutschlands Wirtschaftskraft und Wirtschaftserfolg, von Wiederaufstieg und Wirtschaftshoffnung in dem Bewußtsein der Ausstellung, ganz gleich, ob aus Stadt oder Land, ausfließt, dann hat sie ihren letzten Sinn und Zweck erfüllt.

Kulturfragen.

VDZ, Berlin, 22. Mai.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags nahm heute die Abstimmungen zum Etat des Reichsministeriums des Innern vor.

In verschiedenen Entschließungen wurden Vorkahrungen gegen die Gefahren der Fremdenlegion u. gegen das Ueberhandnehmen des Kulturbolschewismus gefordert.

In Palästina ist die gesamte jüdische Bevölkerung der Aufforderung, zum Zeichen des Protestes gegen die einseitige Sperrung der jüdischen Einwanderung die Arbeit ruhen zu lassen und die Läden zu schließen, ohne Ausnahme nachgegeben.

Reichstag und Reichswehr

Zurücksetzung der zweiten Beratung des Reichswehretats. Lob der Parteien für die deutsche Wehrmacht.

WTB, Berlin, 22. Mai.

In der Donnerstagssitzung des Reichstages wurde die zweite Beratung des Reichswehretats fortgesetzt.

Abg. Brüninghaus (Dvpt.)

begrüßt die getragenen programmatischen Ausführungen des Reichswehrministers. Glücklicherweise sind die Zeiten vorüber, in denen die alte Armee hingestellt wurde als eine veraltete Organisation, die nur aufgebaut war auf Kastengeist und Kadavergehorsam.

nicht jeder bewaffneten Macht entbehren. Auch innerpolitisch ist die Wehrmacht nicht entbehrlich.

Abg. François (Wpt.)

bezeichnet es als notwendig, in der deutschen Wehrmacht alle Möglichkeiten auszunutzen, die der Versailler Vertrag uns gelassen habe. Das 100 000 Mann-Deer könne niemals eine Angriffswaffe sein, sondern nur ein Verteidigungsmittel.

Abg. v. Eindeiner-Wildau (Dvpt.)

Im Wehretat zeigt sich deutlich, daß das Deutsche Reich noch immer im Vollbesitz seiner Souveränität ist. Der Rahmen der deutschen Wehrmacht ist durch den Versailler Vertrag wesentlich enger gezogen als das, was die deutsche Sozialdemokratie in der Vorkriegszeit in ihrem Programm gefordert haben.

Reichswehrminister Gröner:

Meine Bemerkung über den Völkerverbund hat der Abg. Schöpplin ironisch gefunden. Ich habe aber damit lediglich eine positive Tatsache festgestellt. Es wäre sinnlos und verbrecherisch, unsere 10 Divisionen zum Angriff gegen irgendeinen unserer Nachbarn zu verwenden.

Wir hoffen, daß unsere Streitmacht im Ernstfall ausreichen wird, um einen Angriff solange abzuwehren, bis die überstaatlichen Instanzen des Völkerverbundes die Möglichkeit zum Eingreifen haben.

Erinnerungen an Wilhelm Emelé.

Anläßlich des 100. Geburtstags.

Von Heinrich Hieroldt, Karlsruhe.

Ein etwas schwierig zu behandelnder Sonderling, ein grünlatter Hagetola von schroff ausgeprägter Eigenart, mit dem nicht immer leicht Klischees eigen war.

Kleinbürgerlichen Verhältnissen im badischen Städtchen Baden entstammend, suchte der stattliche, breitschulterige Mann mit dem redlichen Bemühen einer ehrenwerten Natur manche Unbequemlichkeiten einer vernachlässigten Jugendbildung nachträglich zu glätten und auszugleichen.

So konnte er bei Beurteilung und Begutachtung eines Menschen zum Schluß kein vernichtendes Endurteil aussprechen. Als: „Dieser Kerl tunkt die Soßen mit seinem Brot aus“, was ich nicht gar so lächerlich finden konnte, da die Hauptkraft gerade in der guten Tunte stecken soll.

Stolz auf seinen mächtigen, rötlichbraunen Vollbart, konnte er nie verwinden, daß ich mich barlos trug, und ermahnte mich stets, wenn auch erfolglos, nur dieses Zeichen „wahrer Männlichkeit“ und „echter Manneswürde“ gleichfalls anzulegen!

Emelé sah eifrig darauf, daß man die letzte Silbe seines Namens scharf betone. Weh dem, der das nicht tat! Diesen Schwertton hatte er sich selbst verliehen, um nicht den wie er saute, „Andlichen Namen Emelé“ tragen zu müssen.

Er war kein großartig schöngeistiger, wohl aber ein überaus fleißiger, peinlich laudativer Maler, ein Mann, der noch malen konnte. Seine Gewänderkunde arenate ans rügelandliche; er vermochte nach der Zahl der jeweils vorchriftsmäßig angeordneten Knöpfe an deutschen und österreichischen Wasserkränen aufs genaueste die Jahreszahl zu bestimmen; ob zwischen 1776 und 1778 sieben oder acht Knöpfe vorchriftlich waren, wußte sein ungewöhnliches Einzel- und Besonderheitengedächtnis im Schlafe.

Mein Vater hatte nach dem Feldzug von 1870 ein Delbild: „Streitmärschritt in Schneelandschaft“ bei ihm bestellt. Nachmittags sah der Künstler, eifervoll und gewissenhaft Schneestudien obliegend, vor dem Gäßhaus zur „Karlsburg“ auf dem Kaiserensplatz in Durlach, bis ihm fast die Finger erstarren. Damals war das Wort „pleinair“ noch nicht aufgekommen gewesen.

Früher verkörperte unser Meister als geübter, vielbeschäftigter Schlachtenmaler zu Wien in hohen, fürstlichen Kreisen; dies war die glanzvolle Höhe seines Daseins. Er bekam ehrenvolle Aufträge vom Kaiser Franz Josef I. und verschiedenen Erzhäusern.

Als die 1870er Jahre verlaufen waren, die Schlachtenmalerei stark in den Hintergrund trat, als man überhaupt die hienemerkliche, peinschlaubere Tüftelmalerie nicht mehr so hoch schätzte wie vor dem, waren die guten Tage des einfaamen Mannes vorüber und ein gereizter, übernehmerrlich empfindlicher Zua bemächtigte sich seiner, wozu er aber von jeder Anlage befaß.

Emelé war ein Mann würdevoller Geistesfreiheit, der wenig Spak und vor allem sich selber nicht am besten zu haben verstand. Freierlich konnte er im Karlsruher Museums-garten sich vorstellen: „Ich bin der Herr Schlachtenmaler Emelé und wer dich Sie?“ Solche Vorkommnisse forderten beoreiflichstherweise die Spottlust heraus. Eine Verlarnte, die auf einem Falschmalerei in Karlsruhe Museum von der Rarensfreiheit allzu starken Gebrauch gemacht und ihm seine kleinen Väterlichkeiten vorgerurft hatte, verlorste er empört, ja, er veragte seine sonst so ritterliche Gelassenheit so weit, daß er das Dämchen vor dem Malbass auf der Straße durchprügelte, was großes Aufsehen in der damaligen Residenzstadt erreichte.

Seinen Lebensaktroll ließen er in angefertigte Lebenserinnerungen geoffen zu haben; ärgerte er sich über jemanden, so wiesste er zu laagen: „Ich habe dem Kerl in meinen Aufzeichnungen die Wahrheit gesagt; sie werden verrotten und fünf Jahre nach meinem Tode veröffentlichen.“ Das furchtbare Buch der Rache ist meines Wissens niemals erschienen.

Etwas unverträglich und schwer umarmlich, hielt er es selten länger als einige Jahre am selben Ort aus. Er zog von Karlsruhe nach München, mußte sich aber dort bald vereinsamt und gemieden gefehen haben; denn er schrieb meinem Vater nach etlicher Zeit schon die wahrhaft heimgemeißelten Worte: „Ein geisteter Mann kann nicht in München leben.“

Deshalb erkor er sich zum Aufenthalt den dort aller Stilleheit. — Berlin! Doch auch dort scheint er nicht die Gelittheit, nach der ihn verlangte, gefunden zu haben; nach kurzer Frist brach er fluchtartig sein Berliner Zelt ab und siedelte nach dem biedereren Freiburg im Breisgau über.

Emelé forderte durch sein auffallendes, allzu empfindliches Gebahren besonders die Spottlust der Hochschüler an den jeweiligen Akademien heraus, wo er gerade seine Wohnung aufgeschlagen hatte. In München vor allem scheuten die Kunsttänger in araden ungeduldsicher, unwürdiger Weise Schindluder mit ihm getrieben zu haben.

Ich will hier ein Geschichtchen erzählen, das für Art und Wesen Emelés überaus bezeichnend ist. Kennzeichnender, als wenn ich eine ganze Abhandlung über ihn schrieb:

Zu München besuchte ich den hart verbitterten Dagestolz im Frühommer 1886. In der sonst völlig leeren „Reitstimmer Weinstube“, seinem gewöhnlichen Speisehaus, hatte sich unglücklichweise zufällig ein junger Fremdling auf Emelés gewohntem Platz zu sehen erwaat, was den unwürdigen Schlachtenmaler alsbald in Harnisch brachte. Statt an einem der vielen, unbesetzten Tischen umher sich niederzulassen, wänzte der Erkrante sich mit eigenhinniger Halsstarrigkeit dicht neben den verhassten Einbrünnling, den Unschuldigen mit Vorwürfen überhäufend. Dieser, von wahrer Kammergebuld, machte dem unablässigen Scheltenden tatsächlich Platz, rückte beiseite seine halbgeoffenen Specken zusammen und ließ sich auf einem Stuhl nebenan nieder. Im Emelés starke Unfreundlichkeit zu mildern, bot ich dem lächleren einen mitgebrachten Radl zum Geschenk an. Nicht genug, daß der unehrliche Schlachtenmalerkünstler den Vermittler von seinem rechtmäßigen Sitze vertrieben hatte — als dieser in vollendeter Liebeswürdigkeit beiseidenschaft frante, ob es nicht löre wenn er rauche, scherzte Emelé barisch ihm an den Kopf: „Freilich lört es mich! Meinen Sie, ich wolle mir das feine Aroma meiner Specken durch den

flüchtig gemacht werden kann. Der Geist läßt sich eben nicht in Fesseln schlagen.

Unsere Flotte bildet eine wertvolle Ergänzung der Landstreitkräfte. Wenn wir den Bau von Schiffen unterlassen, können wir dennoch nicht einen Soldaten mehr einstellen. Als im vorigen Jahre die Streikungskommission arbeitete, habe ich meine Zustimmung zu den großen Streichungen nur gegeben unter der Bedingung, daß in diesem Jahre die Mittel erhöht würden.

Der Minister geht dann auf die von den verschiedenen Rednern geäußerten Einzelwünsche ein und erklärt, er wünsche bei der Vergabe der Deeresaufträge eine angemessene Berücksichtigung des Handwerks.

Abg. v. Epp (Nc.) stimmt dem Minister zu in der Förderung der Wehrhaftigkeit im deutschen Volke. Bisher habe aber der Minister nichts getan, um diese Forderung zu erfüllen. Er habe vielmehr die wirklichen Träger dieses Wehrwillens, die Nationalsozialisten, verfolgt und mit den Kommunisten auf eine Stufe gestellt.

Abg. Künzler (Z.) verlangt Auskunft über die vieler Munitionsschießungen, über die sich das Wehrministerium anscheinend ausschließen wolle.

Reichswehrminister Gröner bezeichnet die Ausführungen des Abg. Künzler als unerhört. Die Behauptung, daß das Wehrministerium verschleppt worden sei, weise er auf das allerhöchste zurück. Das Gegenteil sei richtig. Er habe mit allen Mitteln gegen die Verschleppung gearbeitet und sei dabei auf die eigenartigsten Widerstände gestoßen, die aber nicht in seinem Ministerium gelegen hätten.

In einer persönlichen Bemerkung nennt Abg. Künzler (Z.) das Auftreten des Wehrministers unerhört. Er habe auch heute keine ausreichende Auskunft gegeben.

Gegen 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf Freitag 3 Uhr vertagt.

Schöne Haare: PIXAVON-Shampoo Beutel 30 g

Nach Ihrer Zigarre beeinträchtigen lassen? Da gab der seine schüchterne, junge Fremde herbeiziehende Lächeln, mit alter Art der bärbeißigen Tischgesellschaft entronnen zu sein.

Nach zu Freiburg im Breisgau, wo Emelé im „Pründehaus“ am Rottedspial sein letztes Unterkommen fand, besuchte ich ihn aus alter, freundschaftlicher Rücksicht wiederholt im Laufe der 1890er Jahre.

Hier sah er im Schatten seiner nichtverkauften Gemälde, als fast verbinderter Greis, nur noch ein Trümmersäule seiner selbst. Trotzdem er vortrefflich im „Pründehaus“ untergebracht war, verlegte es seinen Stolz etwas, wenn ihm einer auf der Briefanschrift „Am Pründehaus“ schrieb: „Ich wohne Rottedspial 8“, konnte er heftig darüber andrücken.

An der Wand über seinem Pehnstuhl hing eines seiner schönsten Bilder, das wertvollste seiner Werke. Es zeigte einen Mann in glücklicheren Zeiten in seinem Atelier gezeichnet. Es stellte den traumhaften Doraan — nach Bürgerer berühmter Ballade — dar: wie Leure ahnungsbend einen Zua aus dem Siebenjährigen Aricne heimföhrender, blauerödriger Dragoner abjucht, ob ihr Geliebter nicht dabei ist?

Nach meinem unmaßgeblichen Geschmack waren die schönsten seiner Bilder keineswegs die Schlachtengemälde, sondern eben solche Genrebilder, nach Art der „Renore“. Sein allerhöchstes Bild vielleicht, 1889 vollendet, hieß: „Der Major du Jour“; es arierte laue Jahre die Karlsruheer Kunstballe, mußte jedoch dem Gemälde der allernmodernsten, nur aufs Alldeutsche eingerichteten Kunstrichtungen weichen und erfüllt wofol in troend einem Kelleraab ein unverdientes Schicksal.

Da der Kunstschicksal etwa jedes halbe Jahre hundert sich umtreveft, so steht zu hoffen, daß auch Emelé, wennstens in seinen besten Schöpfungsn, wieder einmal zu Ehren kommt, und sich einem „Publikum“, das jetzt so vieles Schöneren hat, herabst sehen muß, von neuem vorstellen darf.

Emelé war ein selbster Kostgänger Gottes, aber ein goldtreuer, auerlässiger Mensch, ein gewissenhafter Maler, wie man sie mehr nach ihm. Die Hand des Augenlichtberaubten, der zu frühen seiner Delbilder sah, hatte schon seit Jahren vom Pinselführen ausgerubt.

Reiter, Pferde, Kavaliere

Aus den Erinnerungen eines bekannten Herrenreiters.

(Copyright: Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 51.)

Meine erste Liebe: mein Shetlandpony.

Es gibt Momente im Leben, die vielleicht anderen Leuten ganz unwichtig erscheinen, von denen man aber selbst weiß, daß sie einen entscheidenden Einfluß auf die eigene Entwicklung ausgeübt haben. Ein solcher Moment in meinem Leben war meine erste Begegnung mit Philipp.

Ich war ganze vier Jahre alt, als ich Philipp kennen und lieben lernte, und obwohl diese Begegnung nun schon mehrere Jahrzehnte zurückliegt, so habe ich sie in Erinnerung behalten, als sei es gestern gewesen. Es war eines Abends im Sommer, die Knechte hatten den ersten Schnitt Gras hereingebracht und ich kleines vierjähriges Kerlchen stand im Matrosenanzug auf der Freitreppe des Herrenhauses unseres Gutes in Polen, und sah interessiert zu, wie zwei Knechte sich zankten. Irgendwo in der Ferne rauschte die Prosna, der Grenzfluß nach Polen, aber hier auf dem Gute sahen seit Jahrhunderten alte deutliche Familien, die nie daran gedacht hatten, daß sie vielleicht einmal unter polnische Herrschaft kommen könnten. Heute gehört dieses schöne Stück Land zum abgetretenen Gebiet, heute herrschen Polen dort, aber an jenem schönen Sommerabend mußte ich noch nichts davon.

Gerade, als die Zankerei der beiden Knechte in interessante Fälschkeiten ausarten wollte, kam Philipp. Ich blieb wie erstarrt stehen, ich kannte mich nicht vom Fied rühren, die Freude fiel wie eine große warme Welle über mich.

Philipp kam langsam auf mich zu. Man sah zunächst nur einen Wulst von schwarzen Haaren, die gleichmäßig auf und ab wippen und ab und zu die blanksten Augen sehen ließen, die man sich nur denken kann. Philipp hatte einen riesigen großen Kopf und einen kleinen gedrungenen Körper, Philipp war das schönste und raffinéste Shetlandpony, das jemals seine Hufe auf das Pflaster unseres Gutshofes gesetzt hatte.

„Er gehört dir!“, sagte meine Mutter und baute, ich würde mich mit einem Freudenthrill auf das Pferdchen stürzen, aber ich stand ganz still und auf einmal ließen mir diese Tränen herunter.

„Er hat Angst“, meinte mein Vater, aber meine Mutter schüttelte den Kopf, sie war selbst eine ausgezeichnete Reiterin, die mit dem Pferd wie vermagten schien. Sie kannte mich, denn ich war ganz ihr Kind.

„Mein Jung hat keine Angst vor einem Pferd, vielleicht freut er sich zu sehr, und deshalb weint er!“

„Ich aber heute, daß es mich nur so schüttelte, die Freude hatte mich einfach umgeschmissen! Dann lernten Philipp und ich uns kennen. Wir brachten beide einander etwas Mißtrauen entgegen, das lag an dem Altersunterschied. Philipp war ein Ponygros, er hatte das stattliche Alter von fünfzehn Jahren und er hatte auch die Schrüllen und Eigenwilligkeiten eines

alten Herrn. Er war ein wenig bequem und ein wenig hysterisch, er konnte ganz plötzlich und unvermutet stehen bleiben und so tun, als könne er beim besten Willen keinen Schritt mehr vorwärts oder rückwärts tun. Aber sonst war er sanftmütig und duldsam und erkannte mich kleinen vierjährigen Menschen als seinen Herrn an.

Der älteste Sohn des Ruiters wurde abkommandiert, um mir Reitunterricht zu geben. Philipp bekam auf sein glänzendes schwarzes Fell einen weißen Sattel aufgeschmalt, und wenn ich ganz ehrlich sein soll, so muß ich ver-raten, daß ich das erste Mal ganz richtig Angst

leicht, und wurde hin und her geschleudert. Das klägliche Ende kam nach zehn Minuten, in hohem Bogen landete ich auf einem Steinhaufen. Noch heute habe ich am rechten Knie eine Narbe von diesem Sturz, aber ich war ungeheuer stolz auf mein Erlebnis.

Ich liebte Philipp glühend. Man hatte mir gesagt, daß Pferde im Sommer die Haare wechseln und ich hatte mir fest eingebelehrt, daß der

schwarze Philipp ein weißes Fell bekommen würde, aber er tat mir nicht den Gefallen.

So gingen die ersten Jahre meines Lebens ungetrübt dahin, dann starb mein Vater ganz plötzlich, und alles wurde anders. Das Gut wurde verkauft und Philipp ging an fremde Leute über, meine Mutter zog mit mir nach Kolberg.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Senatspräsident Niedner †



Senatspräsident des Reichsgerichts Niedner, der frühere Vorsitzende des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik, ist, wie schon berichtet, in München im Alter von 67 Jahren gestorben. Niedner trat vor drei Jahren vorzeitig in den Ruhestand.

hatte. Zuerst sollte Philipp nur im Schritt gehen, der Reiterjunge führte ihn an der Leine und ich sah so gerade, wie ich nur konnte, weil meine Mutter gesagt hatte, der gute Sitz sei die Hauptsache.

Einmal um den Hof herum ging es gut, dann aber war Philipp die Unseligkeit wohl zu langweilig geworden, auf jeden Fall stellte er sich plötzlich auf die Hinterbeine, teilte nach rechts und links aus, so daß der erschrockene Reiterjunge die Leine losließ, und rannte mit mir davon. Vier Jahre war ich alt, als ich mein erstes Rennen ritt und es war wohl mit das schwerste, das ich zu bestehen hatte. Ich trampfte meine Händchen in Philipps Wuschelmähne, aber es half nichts, ich war ja so jeder-

gegen die Brüder Sack ist bekanntlich von der Berliner Staatsanwaltschaft Anklage wegen versuchten Einbruchs erhoben worden, obwohl sie bisher entlassen bestritten haben, überhaupt an dem Tatort gewesen zu sein. Nunmehr haben sie aber als gute Taktiker, die sie sind, ihre Haltung geändert, weil sie wahrscheinlich erkannt haben, daß die Sache für sie etwas brenzlich und ein neuer Schaden notwendig geworden ist. Sie gehen jetzt zu, in den Keller Flemingstraße 1, Ede Bergstraße, eingebungen zu sein und das fränkische Loch in die Kellerwand gebohrt und ausgemittelt zu haben, jedoch machen sie die ihnen dabei untergegangene Absicht eines Einbruchs gewissermaßen lächerlich. Durch ihren Verteidiger haben sie jetzt beantragt, die Eröffnung des Hauptverfahrens wegen versuchten Einbruchs diebstahls abzuweisen und bearbeitet diesen Antrag u. a. damit, daß sie sich wohl der Rechtsmildigkeit ihres Tuns bemußt gewesen seien, aber keineswegs einen Einbruch beabsichtigt hätten. Tatsächlich wäre die Verstellung eines Verstecks in dem Pflaster des Schornsteins beabsichtigt gewesen.

Es hätte lediglich ein Regelfeld in der Seitenwand des Luftschachtes herausgenommen werden brauchen, um in Verbindung mit der äußeren Luftschachtflappe ein bequemes, jederzeit leicht erreichbares Versteck herzurichten. Was in diesem Versteck verborgen werden sollte, darüber haben sich die schlauen Brüder Sack vorläufig noch nicht ausgesprochen. Sie haben nur spätere Erklärungen hierüber in Aussicht gestellt. Weiter sagen sie, eine Inaugenscheinnahme würde ergeben, daß von ihnen nichts anderes als die Anwesenheit eines Verstecks beabsichtigt gewesen sein könnte. Iwanowa Journalisten und die Kriminalpolizei selbst wären zu dieser Ueberzeugung gekommen. Gerade unsinnig wäre die Annahme, daß sie die Wand durchbrechen wollten, um in den Keller des fraglichen Hauses zu gelangen, da sich rechts und links vom Schornstein zwei Holzstüren befunden hätten, die sie jederzeit mit einem Dietrich, von denen sie eine größere Anzahl bei

Geriffene Brüder.

Das Bruderpaar Sack wechselt die Taktik.

Berlin, 22. Mai.

sich geführt hätten, hätten öffnen können. In dem Keller hätte sich übrigens nichts befunden. Schließlich scheint man auch die am Tatort vor-gefundenen Lüte Glas zerquetscht zu haben.

Siermit hätten sie doch sicher irgendetwas beabsichtigt, sicherlich aber nicht, sich selbst einzugipfen, nachdem sie mit großer Mühe durch das ausgebohrte Loch in den leeren Keller gelangt wären. Nach alledem wäre es schwer, hierüber keine Satire zu schreiben. Nur weil sie, denen man bisher weder den Einbruch in die Diskonto-Gesellschaft noch den Bau des Unterhandes auf dem Friedhof hätte nachweisen können, den Namen Sack führten, erscheine eine so unmögliche Anklage wie die vorliegende möglich. Sie gaben lediglich an, daß sie sich des Hausfriedensbruchs und der Sachbeschädigung schuldig gemacht hätten. Der Verteidiger der Gebrüder Sack hat nun gleichzeitig auch einen Haftentlassungsantrag eingebracht. Die Entscheidung des Gerichtes über den Antrag auf Haftentlassung wird im Laufe der nächsten Tage erwartet.

Das Säuglingssterben in Lübeck.

WTB. Lübeck, 22. Mai.

Die Zahl der an dem Galmetteverfahren erkrankten Kinder hat sich um zwei erhöht, so daß insgesamt 30 Kinder erkrankt sind. Ein Kind ist inzwischen wieder hergestellt. Neue Todesfälle sind nicht eingetreten. Heute werden aus Paris zwei Sachverständige des Pasteurischen Instituts eintreffen, um Untersuchungen über die Ursache des Fellschlages mit dem Galmetteverfahren anzustellen.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags erklärte Reichsminister Dr. Wirth zu der Lübecker Katastrophe, daß die Anregung zu den Impfungen nicht vom Reich, sondern auf Veranlassung des Gesundheitsamtes für den Staat Lübeck bei den ständesamtlichen Meldungen der Geburten gegeben wurde. Vorher war die Bevölkerung auf das Verfahren hingewiesen worden. Zur Frage der Schutzpockenimpfung erklärte er, im Vordergrund des Interesses stehen die Schlüsse, die aus dem Ausbrechen von Gehirnentzündung zu ziehen sind, die besonders in Holland und England, vereinzelt aber auch bei uns, seit einigen Jahren beim Abschluß einer Schutzpockenimpfung beobachtet worden sind. Nach der Zahl der Erkrankungen ist die Gefahr für den einzelnen Impfling sehr gering. Trotzdem sind die Vorschriften des Impfgesetzes noch einmal besonders eingehend geprüft worden. Eine Aenderung des Impfgesetzes, das sich als ausgezeichnete Schutz bewährt hat, wurde vom Reichsgesundheitsrat nicht in Frage gezogen. Wohl aber war er der Auffassung, daß durch eine Neufassung des § 5 ein Weg gegeben sei, um berechtigten Wünschen auf Erleichterungen der Impfpflicht entgegen zu kommen, ohne eine Schädigung der Volksgesundheit dabei in Kauf nehmen zu müssen. Ein entsprechender Antrag ist dem Reichsrat zugewandten.

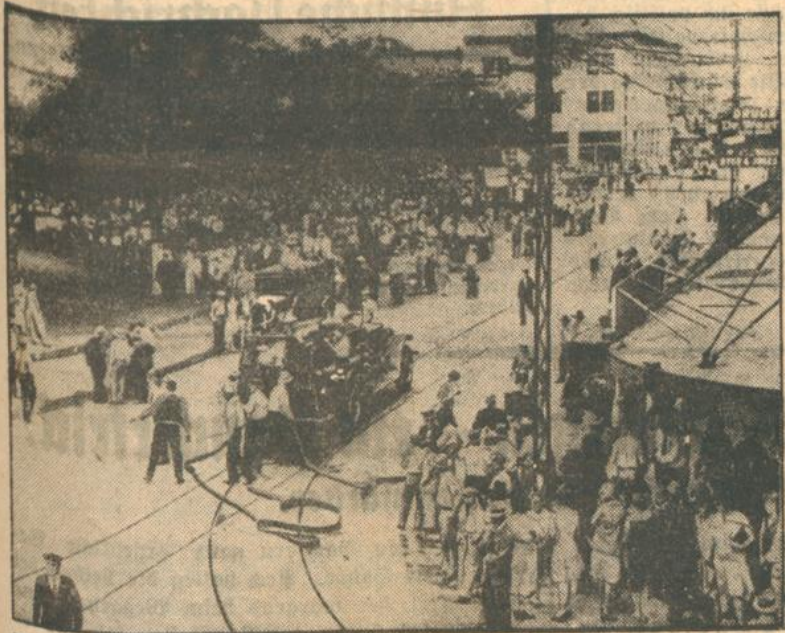
Explosion in einer Pulverfabrik

TU. Paris, 22. Mai.

In der Pulverfabrik von Arendonk in der Nähe von Turnhout ereignete sich am Mittwoch eine schwere Explosion. Das Gebäude, in dem die Explosionsstoffe für den Bergbau hergestellt werden, wurde völlig zerstört. Drei Arbeiter sind getötet worden. Die angrenzenden Bauwerke wurden erheblich beschädigt. Ueber die Ursache der Explosion ist noch nichts bekannt.

Finsteres Mittelalter in U. S. A.

Die ersten Originalbilder vom letzten Lynchakt in Sherman (Texas).



Die Feuerwehr wird durch das Zerschneiden der Schläuche an der Löschung des von den Lynchern in Brand gesteckten Gerichtsgebäudes gehindert.



Das Gerichtsgebäude von Sherman nach dem Brand.

In Texas (U. S. A.), dem klassischen Boden der Lynchjustiz, hat sich kürzlich wieder ein fürchterlicher Rohheitsakt ereignet. Ein Negro, der beschuldigt wurde, sich an einer weißen Frau vergrißen zu haben, wurde von den Lynchern bis an das Gerichtsgebäude verfolgt. Als die Gerichtsbeamten die Auslieferung des Negers verweigerten, steckten die Verfolger das Gebäude in Brand und hinderten die Feuerwehr am Löschen. Der Negro kam in den Flammen um.

Leipheimer & Mende

Bademantelstoffe von Mk. 5.25 an

Bademäntel von Mk. 7.90 an

Große Auswahl Billigste Preise

Badische Rundschau.

Die Gasfernversorgung in Mittelbaden.

Ein Versorgungsgebiet mit 22000 Bewohnern.

Die Gasfernversorgung Mittelbadens (G. m. b. H.) hielt zum Abschluß des Baues der Fernleitung am 20. Mai eine Aufsichtsratsitzung, unter Vorsitz von Oberbürgermeister Holler-Offenburg im Rathausaal zu Oberkirch ab. Direktor Günther von der allgemeinen Energie-Versorgung Heidelberg gab eingehend Bericht über das Bau- und 1. Geschäftsjahr. Die Bauarbeiten seien durchgeführt. Das Rohrnetz sei sehr gut und bestehe aus geschweißten Stahlrohren; Gasverluste entständen beinahe gar nicht. Der Gasdruck habe sich von Monat zu Monat gesteigert und ließe sich erwarten, daß bald das erhoffte Ziel erreicht sei. Im großen und ganzen könne man sich auf zufrieden sein. Zunächst müsse weiter gearbeitet werden.

Von Offenburg aus werden jetzt durch die Ferngasleitung nach Albern und Oberkirch ein Gebiet mit rund 22000 Einwohnern versorgt. 60 bis 70 Prozent der Hausdahlungen seien an die Leitung bereits angeschlossen. Weitere Anmeldungen lägen vor. Es müsse auch darauf hingewiesen werden, daß sich die industriellen Unternehmen, soweit dies der Betrieb zulasse, alle anschließen.

Die übrige Tagesordnung wurde nach Klärung verschiedener Anfragen rasch erledigt. Der Aufsichtsratsitzung ging eine Besichtigung der einzelnen Druckregler-Stationen voraus. Diese den Bau abschließende Aufsichtsratsitzung mußte leider ohne den kürzlich verstorbenen Gaswerksdirektor Schilling von Offenburg stattfinden; es wurde seiner besonders gedacht. Gedankt wurde auch allen Kräften, die an dem Werk mitgearbeitet haben. — Bei dem anschließenden Bekanntheitsfeier spielte das Jugend-Orchester (unter Leitung von Stadtkapellmeister Heinrich) und fand ungeteilt und großen Beifall.

Neue Lautsprecheranlage in Detigheim.

bl. Detigheim, 21. Mai. Für die Ausführungen des „Andreas Hofer“ wurde im Volkshausplatz hier eine Lautsprecheranlage geschaffen, die durch ihre neuartige Konstruktion und besondere Ausnützung der akustischen Verhältnisse eine auf dem Gebiet der mechanischen Musikführung noch kaum erreichte Tonqualität besitzt. Wesentlich ist bei der Anlage, die von dem Münchener Musiker Rolf Klapp stammt, daß neben der Qualität der technischen Konstruktion in erster Linie die bisher leider viel zu wenig beachtete rein musikalische, akustische und klangästhetische Elemente maßgebend waren. Die Anlage stellt in ihrer Art und in ihrer Verwendungsmöglichkeit eine einzigartige Einrichtung in Deutschland dar. Die neue Groß-Lautsprecheranlage wird am kommenden Sonntag, 25. Mai, vor Behörden, der Presse und geladenen Gästen in einem Konzert vorgeführt werden.

bl. Ettlingen, 22. Mai. Nachdem die Direktoren G. Klein von der Mädchenschule und K. Riede von der Knabenschule mit Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt worden sind, sind nunmehr deren Nachfolger bestimmt worden. Zum Rektor der Mädchenschule wurde Hauptlehrer Dieringer ernannt, der schon längere Jahre an der Schule tätig ist; Rektor der Knabenschule wurde Hauptlehrer R. M. Herbst, bis vor wenigen Jahren Oberlehrer in Tobmoos.

au. Ulmstadt (S. Bruchsal), 21. Mai. Unter Beteiligung sämtlicher hiesigen Vereine und der Einwohnerschaft fand am Sonntag die Einweihung des neuen Schießstandes statt. Die Schützenabteilung hat sich dem Militärverein angeschlossen. Der 2. Garwörtsche, Oberpostinspektor Dreht-Bruchsal, stattete für die muherbare Herstellung des Schießplatzes, mitten im Walde gelegen, seinen Dank ab und forderte zur treuen Kameradschaftspflege auf. 5 Veteranen von 1870/71 wurde das Verdienstkreuz überwiesen für 50jährige Zugehörigkeit zum Verein.

dz. Unterzumbach (N. Bruchsal), 21. Mai. Anlässlich seines 40jährigen Jubiläums, verbunden mit Fahnenweihe, veranstaltet der Musik-Instrumentalverein am kommenden Sonntag ab 9 Uhr ein Musikfest (Freundschaftsspielen mit Kritik). Es haben sich zu dem Fest in dem idyllisch am Michaelsberg gelegenen Orte 16 Kapellen (meist aus dem Bezirk Karlsruhe und Pforzheim) angemeldet.

dz. Pforzheim, 21. Mai. Geheimer Kommerzienrat Hermann Geseff und Frau Marie (geb. Hauck) feiern am 22. Mai ihre goldene Hochzeit. Kommerzienrat Geseff ist vor der Jahrhundertwende im badischen Lande, vor allem durch seine beinahe 25jährige Tätigkeit in der 2. Kammer des Bad. Landtags, bekannt geworden, wo er als nationalliberaler Landtagsabgeordneter sich vor allem der Förderung des Fach- und Gewerbeschulwesens widmete. In seiner Vaterstadt war er über 35 Jahre Stadtverordneter, davon 28 Jahre Obmann des Stadtverordnetenverbandes nach der damaligen badischen Städteordnung.

Genaubad, 22. Mai. Am Samstag, 21. Mai, fand Sparfassenverband und Kaufmann Joseph Schöndienst mit seiner Ehefrau Verba (geb. Gansel) die Feier der Goldenen Hochzeit. Die Jubilare, im Alter von 77 und 73 Jahren, erfreuen sich tüchtiger Gesundheit. Das Vertrauen der Mitbürger besaß Herr Schöndienst früh in den Bürgerausschuss und wählte ihn zum Gemeinderat. Mehrere Jahre war er auch Bezirksrat. Mit seinen reichen Erfahrungen in wirtschaftlichen Fragen war er ein unermüdlicher Berater.

Schweres Unglück beim Tanken. Ein Lastwagen-Chauffeur erleidet tödliche Brandwunden.

dz. Schwehingen, 22. Mai. Als der Chauffeur Peter Helfrich aus Friedrichsfeld u. sein Begleitmann Mayer aus Schwehingen auf einer Tagesfahrt unterwegs in Brachenheim b. Heilbronn (Wittbg.) abends aus einer Kanne Benzin in den Tank des Lastkraftwagens füllten wollten und ihnen ein von Friedrichsfeld Mitfahrender mit einer Karbidlampe leuchtete, entzündete sich plötzlich das Benzin. Der Fahrer erlitt hierbei schwere Brandwunden, an deren Folgen er verschied. Sein Begleitmann Mayer aus Schwehingen trug ebenfalls erhebliche Brandwunden im Gesicht und an beiden Händen davon.

Auf der Straße überfahren und getötet.

Pforzheim, 22. Mai. Gestern abend wurde ein 18 Jahre altes Mädchen auf der Straße von Pforzheim nach Birkenfeld von einem Per-

sonenauto erfasst, eine Strecke weit geschleift und erlitt so schwere Verletzungen, daß es auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Das Mädchen stand mitten auf der Straße und beobachtete einen vorbeifahrenden Zug. Als der Autoführer Signal gab, sprang das Mädchen zur Seite, doch war es bereits zu spät. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

dz. Wertheim, 22. Mai. Ein Motorradfahrer aus Ochsenfurt kam hier einem Radfahrer zu nahe, dadurch stürzten beide. Während der Radfahrer ohne Verletzungen davonkam, wurde der Motorradfahrer mit aller Wucht gegen die Wand des Bahndammes geschleudert und schwer am Kopf verletzt.

Blitzeinschlag in der Großstadt.

bl. Mannheim, 22. Mai. Am Mittwoch nachmittag schlug der Blitz in die Häuser Meerfeldstraße 20 und 22, sowie Gontardstraße 18, ein und verursachte leichte Gebäudeschäden. Insgesamt wurden 19 Fensterscheiben zertrümmert, Fernspreitleitungen, sowie elektrische Leitungen, soweit sie mit den betroffenen Häusern in Verbindung standen, wurden beschädigt und vorläufig außer Betrieb gesetzt. Personen wurden nicht verletzt.

Das überschwemmte Land.

Hochwasserschäden auf Acker und Wiesen.

Ueber 200000 Mark Gesamtverlust.

bl. Auenheim (bei Rehl), 22. Mai. Das Hochwasser, das fast über die Hälfte der Gemarkung betroffen hatte, hat sich wieder verlaufen und erst jetzt sieht man, wie sich immensen Schäden das Wasser angerichtet hat. Die ganze Frühjahrsernte der Landwirte ist umsonst gewesen; Kartoffel-, Rüben- und Weizenfelder müssen auf neue wieder bestellt werden. Die Wiesen sind derart verflutet, daß das Gras für Futterzwecke nicht mehr verwendet werden kann. Im Rheinwald ist alles überflutet, so daß mit dem Absterben der dort neu gepflanzten Pflanzen gerechnet werden muß. Der Wildbestand hat besonders stark gelitten. In der Dittschau selbst ist kein Haus, das nicht im Keller Grundwasser hatte. Der Gesamtschaden dürfte nach vorläufigen Schätzungen mehr als 200000 Mark betragen.

Das Hochwasser in der unteren Hardt.

Reichelsheim, 21. Mai. Das Hochwasser des Rheins hat an den Fluren sehr großen Schaden angerichtet. Das ganze Tiefland, ein großes Acker- und Wiesengebiet, ist fast völlig überflutet worden. Saat- und Graswuchs wurden vernichtet. Das Hochwasser erreichte etwa den gleichen Stand wie im Jahre 1876. Für die Bauern der betroffenen Orte Neurent, Eagenstein, Leopoldshafen, Lintenheim, Hoch-

stetten, Ruhheim und Reichelsheim ist der Schaden sehr beträchtlich und dürfte in die Hunderttausende gehen.

Mannheim, 22. Mai. Das Hochwasser der letzten Tage hat an den beiden Strandbad-Restaurants großen Schaden angerichtet. Die Garderobe- und Verkaufsräume sind zerstört, zum Teil wurden auch Warenvorräte vernichtet oder fortgeschwemmt. Die Leute sind heute noch damit beschäftigt, losgerissene Holzteile und Inventarstücke zu bergen. Holzwände und andere größere Gegenstände mußten an den Terrassen angeheißelt werden. Die Lebensmittelversorgung der Bewohner erfolgt durch Nachen. Welche Strecken des Waldparcs sind noch überflutet.

dz. Rheinhafen (bei Mannheim), 21. Mai. Der größte Teil der tiefliegenden Felder liegt unter Wasser, ebenso die Straße bis zum Pfarrhaus. Das Wasser ist in den Ort eingedrungen und hat die Keller überflutet.

Hochwasserschaden in Waldkirch.

bl. Waldkirch, 22. Mai. Der durch das Hochwasser angerichtete Schaden im Gebiet der Stadt Waldkirch wird von amtlicher Seite auf 15000 bis 20000 M. geschätzt. Der am sogenannten Jungferntag angerichtete Schaden ist größer, als man zuerst angenommen hatte. Die Hälfte des Steges muß abgetragen und neu errichtet werden.

Neuer Schaden durch Wolfenbruch.

dz. Littenau, 22. Mai. Gestern nachmittag wurden hier durch den in Begleitung eines Gewitters eingetretenen Wolfenbruch mehrere Keller überflutet, wodurch größerer Schaden entstand.

Die badischen Gastwirte in Wertheim.

45. Gastwirteverbandstag.

Nachdem die badischen Gastwirte im vorigen Jahre in Rehl getagt hatten, fanden sich diesmal etwa 100 Delegierte aus ganz Baden und dem nordbadischen Franken in dem mittelalterlich reizvollen Städtchen Wertheim zusammen. Der Dienstag als erster Haupttag gehörte den Beratungen der Delegiertentagung. Geschäfts- und Rassenbericht wurden gebilligt und der Vorstand in der bisherigen Zusammensetzung bestätigt unter Neuwahl Kirmers-Karlsruhe zum Kassierer. Als Tagungsort für 1931 wurde Singen bestimmt.

Die Hauptversammlung am Mittwoch wurde vom Vorsitzenden Knodel-Karlsruhe mit Begrüßungsworten besonders an die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der politischen Parteien und der wirtschaftlichen Institutionen und Organisationen eröffnet. Das vergangene Jahr habe dem Gastwirtstand weitere Steuern und sonstige Belastungen und viele Infolenzen gebracht. Das neue Schankstättengesetz enttäuschte schwer und werde als ein Ausnahmengesetz gegen die Gastwirte empfunden, nicht als ein Schutz der Jugend vor dem Alkohol.

Von den einstimmig angenommenen Anträgen sind zu erwähnen: Ferienkinderverlängerung der Städte bis 4 Uhr, Späterverlegung des gesetzlichen Einuhrschlusses, Angleichen des Gebührenmaßes in Baden an Preußen, Befreiung der Polizeimeisterpflicht für weibliches Bedienungspersonal, Genehmigung von Straußwirtschaften nur durch die Bezirksämter (statt Ortsbehörden), Forderung auf Erleichterung der Warenhauskonzessionierung für Erfrischungsräume, Ermäßigung der Konzessionsgebühren und der Polizeiporteln, besonders bei Sangerlaubniserteilung.

Badische Metzgerlagung.

In Durlach tagte der Bezirksverein Baden der deutschen Fleischermeister. Die Tagung brachte eine Reihe von Vorträgen. So sprach Herr Donners-Kreuzfeld über: „Das Handwerk von der zukünftigen Gesetzgebung zu erwarten hat“ und betonte dabei, daß die Konsumvereine die stärkste Konkurrenz des Handwerks bilden. Der Metzger begrüßte die rührige Tätigkeit der Fachschullehrer, aus deren Mitwirkung bei Prüfungen, verwarf aber die Aus-

bildung von Kartellmitgliedern zu Fortbildungsschullehrern, die dann politisch und das Handwerk schädigend auf die Jugend einwirken würden. Der Handwerker müsse sich politisch betätigen und mit der Wirtschaftspolitik und Staatspolitik auf das engste verbunden sein. Der zweite Vortrag über: „Die Einführung der Altersfürsorge im badischen Fleischerhandwerk“ hielt Obermeister Rolle-Konstanz, während Obermeister Rutenburger-Vörsach das Thema: „Die neuen Grundzüge für die einheitliche Durchführung des Lebensmittelgesetzes“ behandelte. Als letzter Redner sprach Herr Beck-Mannheim über: „Die kommenden Kommunalwahlen vom Standpunkt des Fleischerhandwerks aus“. Als Ort des nächsten Bezirkstages wurde Willingen bestimmt.

Anbezahlte Rechnungen — ein Gaunertrick. Gefährliche Briefkastenmarder.

dz. Mannheim, 22. Mai. Zwei junge Burtschen, der 24 Jahre alte Infallatour Friedrich Landmesser und der 21 jährige Spengler Rudolf Schneider, hatten sich ein neuartiges System zugelegt, um auf Kosten anderer ihr Dasein zu „verbessern“. L. fand auf der Straße eine quittierte noch nicht bezahlte Rechnung, präparierte sie und zog den Betrag ein. Das geklückte Manöver reizte, es zum „Geschäft“ auszubauen. Mit dem ins Vertrauen gezogenen Sch. zusammen plünderten beide nun planmäßig Briefkästen. fand man Rechnungen, so wurden sie

mit dem Namen des Geschäftsinhabers gefälscht und das Geld einliefert.

Wo die Rechnungen auf Zeit eingeschickt wurden, redigierte man sie in „bar“ um und durchstrich das Zahlungsziel. Wo die Kunden momentan nicht zahlen konnten,

befahlen sie die Freiheit, wiederzukommen, sogar groß zu werden, wenn sie das Geld nicht erhielten.

Reform- u. Standesfragen der Ärzteschaft.

Badischer Arztetag 1930.

Dieser Tage fand in Baden-Baden der 7. Badische Arztetag unter dem Vorsitz von Dr. Rampell, Mannheim, statt. Am ersten Verhandlungstag beriet die Versammlung der mannigfachen Standesfragen, die sich aus der allgemeinen Zeitlage ergeben. Ausgangspunkt für die Debatte waren die Referate von Direktor Dr. G. H. S. Mannheim, über „Die Tätigkeit der badischen Ärzteschaft“ und von Dr. G. H. S. Mannheim, über „Wirtschaftliche Tagesfragen“. Besprochen wurde vor allem die Frage der Reform des Medizinstudiums und die Prüfungsordnung für Ärzte, deren Notwendigkeit allgemeine Anerkennung findet, ferner das Bestreben mancher Krankenkassen, Eigenbetriebe einzurichten, was von den Ärzten abgelehnt wird, da die individuelle Behandlung und die freie Arztwahl hierdurch nicht bedingt. Beanstandet wurde die Forderung der sogenannten Mittelstandsversicherung an die Ärzte, Auskünfte über Diagnosen ihrer Patienten zu geben, da das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient durch eine solche Maßnahme erschüttert würde. Allgemeine Ablehnung erfuhr die Zeileis-Methode, deren suggestive Wirkung auf beeinflussbare Gemüter zwar möglich sei, deren Behandlungswert aber durch die ungenügende wissenschaftliche Fundierung mehr als fragwürdig erscheinen muß. Die Debatte über die Gewerbesteuer führte zu einer Entschiedenheit, in der die Ärzteschaft die Heranziehung zu einer derartigen Steuer als mit ihrer Berufsauffassung unvereinbar bezeichnet und die Verantwortung für alle Folgen einer kurzfristigen Gesetzgebung ablehnt.

Der zweite Verhandlungstag war der Erörterung der Frage „Die Berufsauslese und ihre Bedeutung für die Planwirtschaft“ gewidmet. Dr. Rampell-Mannheim wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß der Arzt seine Aufgabe an Einzelnen und am ganzen Volke nur erfüllen könne, wenn eine berufliche und wirtschaftliche Freizügigkeit der Ärzteschaft gewährleistet würde. Nervenarzt Dr. L. H. S. Mannheim betonte in einem Referat über „Schulanslese“ die Notwendigkeit einer möglichst einheitlichen Schullaufbahn für alle Kinder bis zu dem Alter, in dem eine Erkennung der Begabungsrichtung des Einzelnen möglich sei; die Erfüllung dieser Forderung müsse durch entsprechende Umstellung des inneren und äußeren Schulbetriebs erreicht werden. Ueber „Berufswahl und Berufsberatung“ sprach Professor Peters-Jena. Er wies auf die Mängel schematischer Berufsberatung hin und zeigte neue Wege zur Erfindung der für den Beruf wichtigen Persönlichkeitswerte. Die Berufsberatung dürfe nur von besonders ausgebildeten und gefestigten Persönlichkeiten durchgeführt werden, um die oft durch Verfehlungen zu gewissen Berufen neigenden Jugendlichen der Tätigkeit zuzuführen, in der sie sich bewähren können. Unter „Planwirtschaft“ über die Dr. H. S. Mannheim, Synkurs der ärztlichen Spitzenorganisationen, sprach, verteidigte man die einheitlichen Planorganismen der Volkswirtschaft. Die Bedeutung dieser Frage für den Arztstand wird an der Ueberfüllung des ärztlichen Berufes deutlich sichtbar. Da der Bedarf an Ärzten auf unabsehbare Zeit gedeckt und die Aussicht auf eine nützbringende Tätigkeit für den heute studierenden Nachwuchs gering ist, muß in der Schule und bei der Berufsberatung dringend vor dem Studium der Medizin gewarnt werden.

Die Verhandlungen, denen außer etwa 200 Ärzten aus Baden, am zweiten Tage auch ärztliche Vertreter der Nachbarländer, Vertretern der Behörden und Krankenkassen beizwohnten, fanden größtes Interesse der Teilnehmer.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Verleihungen, Zurechlegungen der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern. Ernannt: Verwaltungsratsmitglied Wilhelm Rommel, er beim Bezirksamt Karlsruhe zum Verwaltungsratssekretär.

Ministerium des Innern und Unterrichts. Befördert in gleicher Eigenschaft: Studienrat Dr. Josef Schmid an der Handelsschule in Reutlingen i. Sch.

am Handelsschule in Singen a. S. Gewerbetreibender Walter Währle, Vorstand der Gewerkschule in Eberbach, an die Gewerkschule in Heidelberg.

So fielen den Gaunern ganz erhebliche Beträge in die Hände. Pech hatten die beiden bei einem Arzt, der morgens beim Begehen eine erwartete Rechnung im Briefkasten sah, als er sie beim Wiederkommen abends nicht mehr darin sah, wurde er stutzig. Als am andern Tage Schneider die Rechnung vorzeigte, mußte er Reißaus nehmen, denn der Arzt langte nach dem Telefon, um die Polizei zu rufen. Ende Februar erlitt die Burtschen ihr Schicksal. Landmesser war gerade in einem Hause am „Arbeiten“, als ein Herr die Treppe herunterkam und ihn dabei ertappte, als er den Inhalt eines Briefkastens in Händen hielt.

Das lohnende Unternehmen hatte nun ein jähes Ende gefunden. Auch Schneider wurde bald gefaßt.

Das Gericht sprach gegen Schneider eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 9 Monaten, gegen Landmesser eine solche von 1 Jahr acht Monaten aus.

Aus der Landeshauptstadt.

Maximiliansau geräumt!

Der Weg zur Pfalz wieder frei!

Gestern nachmittag ist die französische Besatzungsarmee — 40 Mann und 1 Offizier — aus Maximiliansau abgerückt. Die von ihr besetzten Gebäude wurden dem Ortsvorstand wieder zur Verfügung gestellt, die Truppe trat ins Gehehr, präferierte vor der niederziehenden Tricolore und marschierte mit Musik ab. Kurz nach 4 Uhr wurde die deutsche Reichsflagge wieder gehißt. Maximiliansau ist wieder frei! Und auch der Weg in die schöne Pfalz ist für uns wieder frei. Gerade wir Karlsruher hatten bis zuletzt doch immer und immer wieder unter dem Zwang der Fremdherrschaft zu leiden, wenn wir an schönen Sonntagen der Pfalz einen Besuch abstatten wollten und durch unnötige Formalitäten immer wieder daran erinnert wurden, daß deutsches Land von feindlichen Truppen immer noch besetzt ist. Jetzt hindert uns keine Kontrolle mehr, keine Tricolore trägt mehr unsere sonnigen Freuden, der Weg in die benachbarte Pfalz ist wieder ganz frei. Am Rollmatt von Maximiliansau weht wieder die deutsche Flagge!

Verkehrsunfälle.

Am Mittwoch nachmittag wurde eine ledige 20 Jahre alte Stenotypistin von hier, als sie auf einem Fahrrad von der Kaiserallee in die Uhländstraße einbiegen wollte, vom Motorwagen eines Straßenbahnzuges erfasst und zu Boden geworfen. Sie erlitt Contusionen am Ellenbogen und Fußknöchel und eine kleinere Wunde am Hinterkopf und wurde ins Krankenhaus aufgenommen. Die Schuld trägt sie selbst, weil sie unmittelbar vor dem in gleicher Richtung mit ihr fahrenden Straßenbahnzug die Gleise überquerte.

Am gleichen Nachmittag lief ein 8 Jahre alter Schüler in der Sofienstraße beim Betreten der Bahnbahn aus Unvorsichtigkeit in einen Personenzug hinein. Zum Glück hatte der Führer ein mäßiges Tempo und konnte sofort anhalten, so daß der Junge mit Hautabrischen im Gesicht, an den Knien und am Ellenbogen davonkam. Er erhielt einen Notverband im Diakonissenhaus.

Am Mittwoch vormittag verunglückte der Führer eines Lieferkraftwagens eines Unternehmens mit einem Personenzug am Mühlburger Tor dadurch, daß er aus dem Salten plötzlich rückwärts fuhr, ohne sich vorher vergewissert zu haben, ob die Bahnbahn frei ist. Das angeführte Auto wurde erheblich beschädigt.

Am Mittwoch früh kam es Ecke Amalien- und Leopoldstraße zur Kollision zwischen einem Radfahrer und einem Personenzug, dessen Führer das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hatte. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt. Im Verlehen, im letzten Augenblick den Zusammenstoß zu vermeiden, fuhr der Autofahrer noch eine Radfahrerin an, deren Rad ebenfalls beschädigt wurde, während sie selbst leichte Contusionen davontrug.

In der Ettlingerstraße blieb der Führer eines Lieferwagens infolge zu knappen Überholens an einem Elektrowagen hängen und riß an diesem den Schalthebel ab. In der Nacht zum Donnerstag begann der Führer eines Lieferkraftwagens in der Rheinstraße zwischen Wilhelm- und Mühlstraße die Rücksichtslosigkeit, einen Straßenbahnzug rechts zu überholen und unmittelbar danach vor dem Motorwagen nach links einzubiegen, so daß der hintere Teil des Lieferwagens mit dem Motorwagen kollidierte. Der Kraftwagenführer fuhr in rascher Fahrt weiter, ohne sich um den Unfall zu kümmern. An der Elektrischen wurde ein Handariff abgerissen und die Seitenwand beschädigt.

Am Mittwoch morgen ereignete sich auf der Landstraße Weingarten-Durlach in der Nähe von Dagsfeld ein schwerer Verkehrsunfall dadurch, daß der Führer eines Personenzugwagens ein in gleicher Richtung fahrendes Einspannerfahrzeug eines Viehhändlers aus Weingarten zu knapp überholte und dabei anfuhr. Das Pferd wurde schwer verletzt, so daß es wahrscheinlich getötet werden muß. Der Personenzugführer hat einen Schaden an seinem Fahrzeug von etwa 200 M.

Wahrscheinlich derselbe Täter, der den Einbruch in das Residenztheater verübte.

hat in derselben Nacht zum Mittwoch und in derselben Zeit die Volksfreundbuchhandlung heimlich betreten. Auch hier ist es vermutlich durch ein offenes Fenster ein, nachdem er das eiserne

Tor gewaltsam aufgedrückt hatte. Mit Hilfe einer auf dem Schreibtisch liegenden Büroschere brach er die Registratorfalle auf und entwendete daraus den Betrag von 18 M.

Gestohlen wurden: Eine Nähmaschine im Wert von 45 M aus einem Haus in der Kaiserallee, 3 Herrenanzüge und 2 Dosen im Wert von etwa 100 M aus einer Manufaktur in der Kaiserstraße, 1 Herrenfahrrad im Wert von 80 M in der Kaiserallee, 1 Herrenfahrrad im gleichen Wert (Marke Panzer) aus einem Hof in der

Berrenstraße, und ein Herrenfahrrad im Wert von 50 M aus einem Hof in der Ludwig-Wilhelmstraße. — Ein Ingenieur von auswärts wurde angezeigt, weil er mit alten 10 Pf.-Stücken einen Warenautomaten plünderte.

Vermisst

wird seit dem 18. Mai die 19 Jahre alte berufslöse Helene Kassel, die zuletzt in der Karlsstraße in Untermiete wohnte. Nach vorgefundenen Briefen ist zu vermuten, daß sie sich ein Leid angetan hat.

Die Stadt von übermorgen.

Ideen und Sorgen der Städtebauer.

Karlsruhe hat seinen Generalbebauungsplan, der auf etwa fünfzig Jahre hinaus die bauliche und konstruktive Weiterentwicklung unserer Stadt zu bestimmen versucht. Wir glauben auch nicht, daß eine so rasch eintreffende Entwicklung unserer Stadt beschieden sein wird, daß dieser Plan in fünfzig Jahren überholt wäre. Andere Städte aber, die heute schon eine Millionenbevölkerung beherbergen, müssen sich schwerere und ernstere Sorgen machen. Ihr vermitteltes Schicksal behandeln die nachfolgenden Zeilen, die auch für den Karlsruher Städtebauer nicht ganz ohne Interesse sein dürften, denn es sind ja keine Utopien, sondern ernstgemeinte Voraussetzungen auf Grund des schon Bestehenden, die bis zur letzten Konsequenz weitergedacht sind:

Im Städtebau sind zwei große Bestrebungen — zwei Prinzipien — festzustellen, die getrennt für die Zukunft wirken. Die einen arbeiten hin auf das zusammengebrängte Stadtmassiv, das Wohn- und Arbeitsviertel in einem gigantischen Gebäudekomplex vereint. Die anderen wollen die Großstadt auseinanderzerren, „dezentralisieren“, einzelne große Blöcke aus Fabriken- und Geschäftsvierteln schaffen, deren jeder von geräumigen Wohn- und Gartensiedlungen umgeben ist. Jede dieser beiden „Richtungen“ hat schon zahlreiche Entwürfe hervorgebracht.

Auf manchem Entwurf sieht man das Problem der **Trennung von Wohn- und Arbeitsstadt** auf fähig verwegene Art gelöst. Die gewaltigen Wolkenträger enthalten Fabrik- und Geschäftsräume nur in ihrem unteren Teil. In den oberen Stockwerken wohnen die Menschen, die in diesen Fabriken und Geschäften arbeiten, und die nun, um zur Arbeitstätte zu gelangen, keinen langen Verkehrsweg zurücklegen und noch nicht einmal auf die Straße zu gehen brauchen. In diesen dichtbevölkerten Siedlungen wird die unbebaute Straßensfläche, die dem Verkehr zur Verfügung steht, außerordentlich beschränkt werden müssen. Dessenungeachtet Verkehrsmittel bewegen sich unter der Erde, Autos auf der Straße — die Bürgersteige liegen erhöht auf Ueberbrückungen und gehören tatsächlich nur noch dem Fußgänger. Der Verkehr auf jedem dieser Wege bewegt sich immer nur in einer Richtung, und diese Anordnung wird Unfälle erheblich seltener machen als heute.

Eine andere Gruppe im Städtebau zielt ab auf ein **„Zurück zur Natur.“**

Nach dem bekannten Satz Spenglers gehen Kulturen an ihren Großstädten zugrunde. Zukunftsaufgabe wäre nun, dieser Gefahr zu ent-

gehen, die Großstadt zu überwinden, ohne sie zu zerstören. So gehen die Projekte dieser Gruppe dahin, aus den Städten Provinzen zu machen, einzelne hohe Industrieblöcke zu schaffen, die rings von Wohnvierteln und Gärten weit umgeben sind. Die Menschen werden mit sehr raschen Verkehrsmitteln — die ja heute nichts mehr als Geldfragen sind — an diese Arbeitsstätte herangebracht, und können nach der Arbeit eben so rasch wieder in die Freiheit des gartenmächtigen Landes entlassen werden. Fernsehen und drahtloses Fernsprechen werden die arbeitenden Menschen der Notwendigkeit überheben haben, einander räumlich nahe zu sein. Konferenzen, Besprechungen aller Art, Vorträge, geschäftlichen Abschlüssen wird jeder von seinem eigenen Schreibtisch aus bewohnen. Durch die Verkehrsmittel dieser Zukunft wird der Begriff der Entfernung auch für den Transport von Rohstoffen und Fertigfabrikaten aufgehoben sein. Es besteht dann also nicht mehr die Notwendigkeit, industrielle Unternehmungen auf einem Fleck zu konzentrieren. Vielmehr werden sie sich soweit zu einander entfernen, als die technischen Mittel dies zulassen. In gewissen Abständen werden sich einzelne titanische Bauwerke, riesige Betriebseinheiten erheben.

Die Wohnsiedlungen, in deren Mitte die Industrieblöcke liegen, müssen so geschaffen sein, daß sie ihren Einwohnern alles bieten, was intensiv arbeitende Menschen zur Erholung und zur Gewinnung aufbauender Kräfte notwendig brauchen: das eigene Heim, den eigenen Garten, Plätze für Sport und Spiel, Promenaden, Parkanlagen. Also nicht gigantische Wohnhöfe von mehreren Dutzend Stockwerken, mit Maschinenbetrieb und Inzisierung — sondern Persönlichkeitsorte, das Einfamilienhaus!

Zwei Lösungsvorschläge also, die einander diametral gegenüberstehen. Welcher von ihnen sich durchsetzen wird? Warten wir noch ein bisschen, vielleicht können wir selbst noch unter Urteil fällen.

Händelseier im Bayreuther Bund.

Einen anerkanntenswerten Versuch zur Belebung der Händel-„Renaissance“, die gegenwärtig auch in Karlsruhe hochwichtige Förderung erfährt, unternahm in kleinerem Rahmen die Ortsgruppe des Bayreuther Bundes der deutschen Jugend. Ein gutbesuchtes Konzert im Eintrachtssaal, vormiegend getragen von ausübenden Kräften des Konservatoriums Post für Musik, fand dankbares und aufmerksames Publikum, dem es an tieferem Verständnis für die Wiedererweckung händelischer Instrumentalischöpfungen — so überreich und überladen die Barockier ihrer Sprache auch erlösen mag — keineswegs mangelte. Dir. Hermann Post ließ der Wiedergabe einer Violinsonate (D-Dur), unterstützt durch überlegene Technik und Auffassungstreue, einen glanzvollen Kern. Bemerkenswert war auch ein Cellokonzert (G-Moll), sauber und einwandfrei von Walter Paukisch interpretiert; eine zwar charakteristisch nicht bis ins letzte ausgewerkte, aber doch sehr gepflegte Solistenleistung. Sehr hervorzuheben aus dem Programm des Abends gewannen Walter Reich (Viola) und Eise Hansen (Klavier) im gemeinsamen Vortrag der Sonate X, G-Moll, ein gefeiertes Interesse für ihre künstlerischen Qualitäten. Was hier stilmäßig den Höhepunkt der instrumentalen Darbietungen ausmachte, das ergänzte in anderer Richtung Konzertfängerin Freia Kühner, die neben ihren vorzüglichen stimmlichen Eigenschaften mit der Wiedergabe zweier Arien erfreute, welche ungetrübter Voraussetzung nach

den eigentlichen Gemeinheits dessen darstellen, was Händel der Gegenwart zu überliefern vermag. Man darf der Künstlerin für die mit ebennmäßigem, unbeschwertem Wohlklang vorgetragene Arie aus dem Dratorium „Der Meßias“ volles Lob spenden. Am Steinway-Flügel begleitete Frau Emma Lorenz die verschiedenen Vorträge mit geübter zurückhaltender Ruhe. Zum Schluß trat die Orchesterklasse des Konservatoriums Post auf und bewies, unter Leitung von Herrn Post, die Vorzüge eines gut disziplinierten Klangkörpers. — Die zahlreichen Zuhörer im Saal waren den ganzen Abend über mit freudigem Beifall beteiligt. —lp.

Samstag-Nachmittagskonzert im Stadtpark.

Bei gutem Wetter findet am kommenden Samstag, vom 15½—18 Uhr, im Stadtpark ein Nachmittagskonzert statt, ausgeführt von dem bekannten Gemeinheitschorleiter unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters a. D. Otto Schotte. Das für diesen Nachmittag vorgesehene Konzertprogramm bringt wiederum eine Anzahl der anspruchsvollsten Tonwerke zum Vortrag u. a. die Ouvertüre z. Oper „Peziosa“ von Weber, eine Fantasia aus der Oper „Samson und Dalila“ von Saint-Saens und aus dem mehr heiteren Teil des Programms die Ouvertüre „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien“ von Suppé. Es sind somit für diesen Nachmittag die Voraussetzungen gegeben, bei gutem Wetter im Stadtpark einige recht unterhaltliche Stunden zuzubringen.

Badischer Jugendherbergstag. 24. und 25. Mai in Karlsruhe.

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Badischen Jugendherbergverbandes wird die Hauptversammlung des Bundes Baden im Reichsverband der deutschen Jugendherbergen morgen und am Sonntag in der Landeshauptstadt unter großer Beteiligung der Delegierten aus dem ganzen Lande, der gastgebenden Ortsgruppe Karlsruhe, und der Jugend aus den verschiedenen Bünden Karlsruhes abgehalten.

Den Auftakt bilden am Samstag nachmittag die Sitzungen der Ortsgruppenvertreter, Jugendherbergseiter und Eltern in der Aula des Gymnasiums, wo vor zehn Jahren der badische Zweiganschluß des deutschen Jugendherbergverbandes gegründet wurde. Am Samstag abend tritt die öffentliche Hauptversammlung in der Aula des Gymnasiums zusammen, die den Höhepunkt des taglichen Teiles der Tagung bilden wird. Da der badische Gau heute über 112 Jugendherbergen und 8 Ferienheime verfügt, deren weiterer Ausbau beraten werden soll, versprechen die Verhandlungen inhaltlich und interessant zu werden.

Der Sonntag bringt vormittags in der Aula der Lehrerbildungsanstalt den „feierlichen Akt“: Schubert, G. Moll-Sinfonie, Vortrag des Gauvorsitzenden über „Die staatspolitische Bedeutung der Jugendpflege“, zwei vierstimmige Sätze für gemischten Chor und als Abschlus Carl Maria von Webers Ouvertüre zu Oberon.

Es ist verständlich, daß dem Jubilar eine große Anzahl von Gratulationen dargebracht werden, haben doch die „Badischen Jugendherbergen“ ein Jahrzehnt hinter sich mit einer Entwicklung, wie sie erfolgreicher und glänzender wohl keiner Volksbewegung seit dem Kriege beschieden war.

Die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde veranstaltet zu Ehren der auswärtigen Tagungsteilnehmer am Samstag abend auf dem Engländerplatz ein Jugendzeltlager. Der Karlsruher Feiertag wird damit zum erstenmal das farbenreiche und fröhliche Leben in einem Zeltlager der Jugendbewegung geboten. Pünktlich um 10 Uhr nachts loben die Pfadfinder auf und es folgen dann in rascher Reihe der „Gruß der Jugend“ an die Herbergen, Ansprache und Länze des großen Karlsruher Volksstanzkreises mit brennenden Fackeln. Am Sonntag vormittag begegnen sich die Bünde der freien Jugendbewegung und der B.D.F. (Bund evangelischer Jugendvereine) in einem mehrstündigen Geländespiel, das seinen Abschluß in einem Frühlingsspiel auf den Harbbruchwiesen bei Forchheim findet, an dem die gesamte Jugendbewegung Karlsruhes teilnimmt. Hier: Begrüßung, Lieder, ein Latenspiel des Heidelberger Spielkreises und Länze des Volksstanzkreises. Um 17 Uhr ordnet sich die gesamte Jugend mit Wimpeln und Instrumenten zum Einzug in die Stadt. Der Festzug wird folgende Straßen berühren: Ab Scheibenharter Wald, über Stefanienbad nach Karlsruhe-Dauptpost-Marktplatz-Ettlinger Tor-Festhalleplatz. Auf dem Festhalleplatz findet die Tagung der Badischen Jugendherbergen ihr Ende mit einer feierlichen Kundgebung der Jugend für Jugendmännern und Wanderheime.

Zu den verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen ist die Bevölkerung Karlsruhes herzlich eingeladen. Die Schuljugend, die sich mit Blumen und Bändern schmücken möge, ist beim Frühlingsspiel und Festzug Gast der Karlsruher Jugendbünde.

Läßt sich Kaffeeduft konservieren?

Das Beste am Kaffee — das Aroma — geht gewöhnlich schon bei der Zubereitung verloren; es verfliegt. Daran ist unser hartes Wasser schuld; es verträgt sich schlecht mit dem Kaffee. Wir müssen dem Wasser deshalb die Stoffe zuführen, die es braucht, um den Kaffeeduft festzuhalten und zu konservieren. Das tut „Weber's Carlsbader“! Es macht das Wasser für den Kaffee tauglich, wertet die Bohnen aus u. bringt das ganze Aroma bis in die Tasse auf den Tisch.



...und bis zum 10. Jahre dürfen Sie als besorgte Mutter für die zarte, empfindliche Haut Ihres Kindes nur die milde, reine **NIVEA KINDERSEIFE** verwenden. Nivea-Kinderseife wird nach ärztlicher Vorschrift hergestellt, mit ihrem schweißweichen Schaum dringt sie schonend in die Hautporen ein und macht sie frei für eine gesunde und kräftige Hautatmung. Preis 70 Pig.



Sonnengebräunte, gesunde Haut erhalten Sie, wenn Sie Ihren Körper vor Luft- und Sonnenbädern mit **NIVEA-CREME** einreiben, — auch bei bedecktem Himmel, denn auch Wind und Luft bräunen den Körper. Aber trocken muss Ihr Körper sein bei direkter Sonnenbestrahlung. Und gut mit Nivea-Creme vorher einreiben! Das vermindert die Gefahr des schmerzhaften Sonnenbrandes. Dank des nur ihr eigenen Gehaltes an Euceric dringt Nivea-Creme leicht in die Haut ein, und erst die eingedrungene Creme kann ihre wohltuende Wirkung voll zur Geltung bringen. / Also Nivea-Creme auch bei bedecktem Himmel! Packungen von RM 0.20 bis 1.20

Elternabend des Bundes der Kaufmannsjugend im D.S.B.

Wie jedes Frühjahr, so veranstaltete der Bund der Kaufmannsjugend im D.S.B. letzten Sonntag einen Elternabend. Der große Saal des Künstlerhauses war dicht besetzt, als ein schnell abgeplantes Märchen den Abend einleitete. Dem Vorpruch „Kaufleute“ von H. Verich schlossen sich herzliche Worte der Begrüßung an, mit denen Herr Geschäftsführer Merzel auf die Bedeutung solcher Veranstaltungen hinwies: Elternhaus und Berufsverband einander näher zu bringen. Außer den zahlreich erschienenen Eltern und Jungmännern konnten begrüßt werden: die Herren Dr. Dr. Widlen von der hiesigen Handelshochschule und Jugendpfleger W. Erb vom Stadtschulrat für Leibesübungen und Jugendpflege. Im Mittelpunkt des Abends sprach Herr Gauvortischer Ed. Menz, M. d. L., über „Wir Jungen im Leben und Beruf“. Der Redner stellte die Schwierigkeiten unserer heutigen Zeit fest, unter denen wieder Tausende von jungen Menschen ins Leben hinanstreten, in die Lehre, um den Kaufmannsberuf zu erlernen. Trotzdem heute Fortbildungs- und Handelsschulen sich weitgehend um die Ausbildung des Nachwuchses bemühen, dürfen doch die Gefahren einer einseitigen und unzulänglichen Ausbildung, vornehmlich in den Großbetrieben, nicht unterschätzt werden. Bei der außerordentlichen Schematisierung, verursacht durch Konzentration und Nationalisierung der Betriebe, erhält ein Junge in seiner Lehre in den wenigsten Fällen die Ausbildung, die er als Fundament und Ausgangspunkt für seine weitere Entwicklung unbedingt braucht. Und da wo alle anderen Mittel versagen, da greift der Berufsverband ein. In seinen in über 500 Ortsgruppen bestehenden Scheinfirmen und Lehngeschäften steht der Verband die Möglichkeit, dem Lehrling Gelegenheit zu geben, sich in all den Fächern und Abteilungen auszubilden, die er während seiner Lehre nicht kennen lernen kann. Ebenso wichtig wie die Gelegenheit ist aber auch der Wille und die Entschlossenheit dazu, sich weiterzubilden, an sich zu arbeiten, kurz: eine Persönlichkeit zu werden. Gibt es hier ein besseres Mittel, als die Heimabende unserer Kaufmannsjugend, wo neben edler Geselligkeit gleichgültiger Berufsfreunde die deutschen Meister in Dichtung und Musik der Jugend nähergebracht werden? Wo sie einen Blick bekommen für die Verantwortlichkeit unseres Standes innerhalb unseres Volkes und unserer Nation? In dieser Gemeinschaft findet der Lehrling den Rhythmus und den Ansporn für eine von Stufe zu Stufe vorwärtschreitende Entwicklung in seinem Berufe. Währlich stattfindende Berufswettkämpfe legen Zeugnis davon ab, daß nur ernster Wille in der Berufsbildung zum Erfolg führt, weit davon entfernt, diese als rein sportliche Tätigkeit aufzufassen. Der Berufswettkampf kontrolliert den Bildungsstand und gibt Fingerzeige, wo der Hebel ansetzen ist, um noch vorhandene Mängel und Lücken auszumachen. Die Turnergilde hat die Aufgabe, den Jungen Gelegenheit zu geben, ihren Körper bei Spiel und Sport gerade so zu betätigen, wie es die Eigenart unseres Berufes verlangt. Sie soll dem Menschen das Bewußtsein seiner Lebenskräfte wiedergeben, das Voraussetzung für die im Beruf notwendige Geistesfrische und Energie ist. Jede Reformhafterei liegt ihr fern. Auf Wanderungen werden die Körper für neue Berufstätigkeit gestählt und ihnen ein Ausgleich gegeben für die dumpfe Luft der Wochentage. Ueber alles geht die Freude und das Wohlbehagen, seinen Leib Regen und Sonne, Kälte und Wärme auszuweichen, gibt ein Gefühl der Sicherheit und Beherrschung und nicht zuletzt einen frohen Mut über alle die Schrecken der Natur. Wo wir unsere engeren Heimat in ihrer Schönheit tiefer lieben und Land und Leute in ihrer Eigenart kennen lernen und so unbewußt beitragen zur Ueberbrückung der Gegensätze, die in unserem Volke klaffen, sehen wir den Weg, den ein Kaufmannslehrling gehen muß, wenn er sich zu einer Persönlichkeit entwickeln will, wie gerade unser Beruf und die Zukunft unseres Vaterlandes sie verlangen: Männer, die mit klarem Blick, unerschütterlich in jeder Lage gewachsen, allem Weichlichen und Weiblichen fernstehen, um würdig zu sein, das Erbe ihrer Väter dermaleinst anzutreten. Der Redner schloß mit dem Ruf: „Bereit sein, sei alles!“

Nach einem Musikvortrag trat eine kurze Pause ein zur Beschäftigung der Anwesenden der Briefwechselbundfirma und der Jugendbücherei, denen allseits größte Bewunderung und Achtung gezollt wurden. — Der zweite Teil des Abends war mehr geselliger Natur. Gesangsvorträge wechselten mit Darbietungen der Hauskapelle. Erwähnenswert sind die Scharfgefänge, die eine zünftige Wanderfreudigkeit unter der Jugend durchdringen ließen. Die folgenden Schattenspiele fanden ob ihrer Originalität stürmischen Beifall der Anwesenden. Leider war es infolge der vorgerückten Abendstunde nicht mehr möglich, die Turnergilde und die Briefwechselbundfirma auf der Bühne erscheinen zu lassen und so ergriß Jugendobmann Jos. Fasold das Schlußwort, in dem er nochmals auf die Ziele des Bundes hinwies. Das gemeinsame Lied „Deutsche Jugend auf zum

Streite und ein Marsch beendeten den Abend, der von Darbietungen des Männerchores und der Musikabteilung im D.S.B. umrahmt, einen neuen Erfolg und Fortschritt der Gruppe Karlsruhe im Bund der Kaufmannsjugend bedeutete. D. B.

Ein Beleidigungs-Prozess.

„Führer“-Redakteur Moraller zu 300 M. Geldstrafe verurteilt.

Vor dem hiesigen Amtsgericht hatte sich der Schriftleiter der nationalsozialistischen Wochenzeitung „Der Führer“, Franz Moraller, wegen verleumderischer Beleidigung des 24jährigen taubstummen Buchdruckers Fritz Häusler in Wertheim zu verantworten. Im August vorigen Jahres hatte der „Führer“ einen Artikel veröffentlicht, in dem der Privatflieger Häusler als eine „öffentliche Gefahr für Kinder und minderjährige Schulmädchen“ bezeichnet wurde, die er mit Süßigkeiten an sich locken zu bestimmten unsittlichen Zwecken; der Artikel sprach — Häusler gehört der jüdischen Religionsgemeinschaft an — von „dem viehischen Treiben dieses Juden“ und bezeichnete ihn mit schwer wiederzugebenden beleidigenden Ausdrücken. Der so schwer beleidigte Häusler klagte; Herr Moraller erbot sich daraufhin, den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen zu erbringen. Trotzdem dem Beklagten Moraller hierzu über ein halbes Jahr lang Zeit gelassen wurde, mißlang ihm der Wahrheitsbeweis völlig. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß an den gesamten Behauptungen des Führer-Artikels kein Buchstabe der Wahrheit entsprach. Moraller selbst und sein Verteidiger mußten das völlige

Mißlingen des Wahrheitsbeweises zugeben und der Verteidiger sah sich gezwungen, selbst auf Geldstrafe zu plädieren. Die „Belastungs“-Zeugen konnten nichts dem Privatflieger Häusler irgendwie Belastendes angeben und stellten ihm grobenteils sogar noch das beste Zeugnis aus. Nach einem scharfen Plädoyer des Anklagevertreters Rechtsanwalt H. Stein-Karlsruhe, der sich nachdrücklich gegen die skrupellose verleumderische und die Ehre von unbescholtener Privatleuten in den Schmutz ziehende Kampfesweise der nationalsozialistischen Presse wandte, kam das Gericht zu einer Verurteilung Morallers nach § 185 und 186 des Str.G.B. zu 300 Mark Geldstrafe bezw. 30 Tage Gefängnis. Ertragung der Unkosten und Publikationsbefugnis für den Kläger in der „Badischen Presse“, im „Führer“ und im „Wertheimer Anzeiger“. Das Gericht betonte in der Urteilsbegründung, daß es in Anbetracht der Tatsache, daß der Beklagte Moraller den Artikel nicht selbst geschrieben habe, von einer Gefängnisstrafe abgesehen, aber in Anbetracht der Schwere der Beleidigung auf eine besonders hohe Geldstrafe erkannt habe.

Neues vom Film.

Ein neuer Tonfilm in der Schauburg. Dank der Initiative der Schauburg-Direktion haben wir schon heute, acht Tage nach der Berliner Uraufführung, Gelegenheit, einen der interessantesten Tonfilme kennen zu lernen, die bis heute in Deutschland herausgekommen sind. Es handelt sich um die amerikanische Spitzenproduktion „Rieger“, die mit Unterstützung der Regierung der U.S.A. hergestellt wurde. Eine großartige, abwechslungsreiche Handlung zeichnet den Film vor allen bisherigen Tonfilmen aus. Besonders lebenswert macht den Film die Tatsache, daß er wohl von amerikanischer Darstellung geformt wird, die Sprache aber deutsch ist. Wie dies erreicht wurde, ist

ein Rätsel und oft so frappant gelungen, daß man von einem technisch künstlerischen Wunder sprechen kann. Unser ausführlicher Bericht über den Film folgt in den nächsten Tagen.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Begräbnisse. 21. Mai: Eugen Kiefer, Ehemann, Schneider, alt 30 Jahre. Begräbnis am 23. Mai, 15.30 Uhr. Otto Weillmann, Ehemann, Oberbaurat, alt 52 Jahre. Begräbnis am 23. Mai, 11.45 Uhr. Rosa Kiefer, alt 80 Jahre. Begräbnis am 23. Mai, 15 Uhr.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Von England bis nach Skandinavien erstreckt sich jetzt ein breiter Hochdruckrücken, in dem stellenweise der Druck auf 770 mm ansteigt. Ueber den Mittelmeerküsten ist andererseits der Druck gefallen, so daß sich auf dem Festland eine ziemlich allgemeine Nordostströmung eingestellt hat. Hierdurch wird die durch Einstrahlung tagsüber eintretende Erwärmung in mäßigen Grenzen gehalten.

Wetterausblick für Freitag, den 23. Mai: Zeitweilige heiter und vorwiegend trocken bei nordöstlichen Winden. Temperaturen wenig verändert. Dertliche Gewitterbildungen.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsansichten für Samstag: Fortdauer des vorwiegend heiteren Wetters wahrscheinlich.

Badische Wiedlungen.

Ort	Obere über NN	Untere in Meereshöhe	Temperatur	Wind	Wetter	Wahrscheinl. in 24 Stunden
Karlsruhe	761,7	11	13	D	leicht bedeckt	10
Badenweiler	761,1	10	17	SE	leicht bewölkt	8
St. Blasien	780	5	13	1) NW	leicht bewölkt	1
St. Blasien	780	5	13	1) NW	leicht bewölkt	1
St. Blasien	780	5	13	1) NW	leicht bewölkt	1
St. Blasien	780	5	13	1) NW	leicht bewölkt	1

Händels „Wassermusik“.

Eine Anekdote zum Händelsfest.

Auf dem Programm des 1. Konzerts des Händelfestes am 30. Mai im großen Festhallsaal steht als drittes Werk die sogenannte „Wassermusik“. Was bedeutet nun der Name Wassermusik? Hat Händel hier, ähnlich wie Wagner im Vorspiel zu „Meistersinger“, wie Beethoven in der 7. Symphonie, wie Schubert in den Müller-Liedern die Bewegung des Wassers, das Spiel der Wellen, das melodische Klängen des rieselnden Bades tonmalertisch gestaltet? Konnte man damals schon die poetische Illustration durch Rhythmus, Klangfarbe und Harmonie?

Nun, die Illustration durch die Musik ist nahezu so alt wie die Musik selbst. Nur hat es mit Händels sogenannter Wassermusik eine ganz andere eigenartige Bewandnis.

Als Händel im Jahre 1709 Italien verließ, um das was er hier gelernt hatte, in seiner nordischen Heimat zu verwerten, waren ihm bereits zwei Angebote gemacht worden, wo er als Kapellmeister und Komponist ein reiches Betätigungsfeld finden konnte.

Der Kurfürst von Hannover, der seiner Zeit jener demütigsten, überaus erfolgreichen Uraufführung der „Arrippina“ in Venedig beigesteuert hatte, wollte ihn gewinnen und ebenso dessen englisches Gefolge luden Händel schon damals ein, an ihren Hof nach London zu kommen. Mittlerweile besam Händel auf der Rückreise von Rom in Venedig von dem hannoverschen Abgesandten Baron von Kilmannsegge den amtlichen Auftrag, Händel für Hannover zu verpflichten, da der jetzige Kapellmeister Steffani in steigendem Maße durch diplomatische Aufträge in Anspruch genommen wurde. Händel, den es aber nach London zog, der damaligen Musikweltstadt, wußte nicht, für wen er sich entscheiden sollte. Er ging vorläufig auf den Antrag des hannoverschen Hofes ein und ließ sich zum kurfürstlichen Hofkapellmeister machen, bedingte sich aber sofortigen langfristigen Urlaub aus, der ihm auch gewährt wurde, und den er dazu benützte, um zu erfahren, wie die Aussichten für ihn in London standen. Händel wurde in London mit großen Ehren empfangen. Sein Ruf war durch seine italienischen Erfolge größer, als er ahnte. Die Königin und ihr Hof überhäufte ihn mit Gunstleistungen aller Art; als Virtuose und als Komponist hatte er sich bald eine allein herrschende Stellung erworben. Jetzt nach dem kleinen Hannover zurückkehren? Es fiel ihm abermals schwer, sich zu entscheiden, und so ließ der Urlaub ab, ohne daß er seiner Verpflichtung gemäß zurückgekehrt wäre. Für diese einmalige Untreue in seinem Leben sollte der sonst so korrekte und bewußt verschredene Händel verdienstmäßig gestraft werden. Nach einigen Jahren starb die englische Königin und gerade jener Kurfürst von Hannover, dem Händel seiner Zeit den Kontrakt gebrochen hatte, bestieg den englischen Thron. — Jetzt war es natürlich vorbei mit der Verbindung mit dem Hofe, von der doch in jenen Zeiten für einen Künstler alles abhing. Aber auch der

Baron von Kilmannsegge, sein Gönner, der ihn ehemals für Hannover gewonnen hatte, war auch mit nach London gekommen und im Verein mit Händel sann er auf ein Mittel, wie er den König wieder versöhnen könne.

Der König hatte die Gewohnheit, an schönen Sommertagen sich bis in die Nacht hinein mit seinem Gefolge auf einer Barke auf der Themse spazierenfahren zu lassen, während auf einer zweiten Barke ein Orchester positiert war, das für die entsprechende Stimmung zu sorgen hatte. Händel wurde ohne Wissen des Königs mit der Komposition und Leitung dieser Musik betraut und als die ersten Takte erklangen, rief der König sofort aus: „Das ist der Händel!“ Baron v. Kilmannsegge, klarte ihn dahin auf, daß es sich um eine beabsichtigte Verklebung Händels zum Zwecke einer Verführung handle. Der aufgelaunte König ließ Händel, nachdem seine Musik viermal wiederholt werden mußte, auf sein Schiff kommen und verließ ihn. Der König wußte, daß er einen besseren nicht finden konnte, wie Händel, zumal auch der damals berühmte Geigenvirtuose Geminiani, der zu einem Hofkonzert geladen war, sich ausdrücklich Händel zum Begleiter ausgedrungen hatte, da ein anderer diese nicht spielen könne.

Diese Stücke, etwa 25 an der Zahl, sind in einer kleinen verminderten Auswahl erschienen und erhielten nun im Anschluß an diese Anekdote die Bezeichnung „Wassermusik“. Händel hatte sie teilweise früher komponiert, einige aus Konzerten herausgenommen, andere wieder neu geschaffen und so instrumentiert, daß sie, im Freien gespielt, auf Klängen. Ihrem Charakter und ihrem Werte nach zählen sie zur besten Unterhaltungsmusik der damaligen Zeit.

Wassermusik morgens 6 Uhr.

Biel, 22. Mai: 205 cm; 21. Mai: 210 cm.
 Bielefeld, 22. Mai: 300 cm; 21. Mai: 302 cm.
 Bielefeld, 22. Mai: 300 cm; 21. Mai: 302 cm.
 Bielefeld, 22. Mai: 301 cm; 21. Mai: 310 cm.
 Bielefeld, 22. Mai: 305 cm; 21. Mai: 310 cm.
 Bielefeld, 22. Mai: 305 cm; 21. Mai: 310 cm.
 Bielefeld, 22. Mai: 305 cm; 21. Mai: 310 cm.

Geschäftliche Mitteilung.

Vom Orient zum Okzident. Heute erscheint die letzte Beilage „Altbild“ aus der Heimat der D o e r f e r Nr. 12. Es wird dar u die letzte Etappe der Sonder-Neuerburg-Expedition geschildert, die Heimreise vom Morgenland zum Abendland. Damit hat die Weltoberfläche vorläufig ihren Abschluss erreicht. Vielleicht haben die Mütter, die reich an Bildern und Entwürfen, einige Monate unserer Heeren Unterhaltungsstoff und Anregung gegeben haben, dazu beigetragen, das Verständnis für die Zigarette zu vertiefen und dem Haus Neuerburg zu fördern, möchten wir unseren Lesern nur noch sagen: „Der D o e r f e r raucht, raucht Maccedonen-Tabak; es ist der beste Tabak, den die Erde trägt!“

Tagesanzeiger

Rur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.
 Freitag, den 23. Mai 1930.
 Bad. Landesblätter: 20-22 1/2 Ubr. „Der liebe Bauer“, Reichens-Blattspiele: Atlantic. Die Liebe nicht auf der „Titanic“.
 Union-Theater: Wenn du zum Weibe achst. Weltprogramm.
 Schauburg: „Rieger“. Als Einlage Aufnahmen vom Jahrmarkt für Jung und Alt.



Karlsruher Opern- und Schauspielführer



Der fidele Bauer. — Operette von Leo Fall.

Der alte Mathäus will seinen Sohn Stephan studieren lassen. Des Vaters Pate gibt das Geld dazu. Der alte Vater trübt sich über die Trennung mit seiner geliebten Ziehharmonika. Elf Jahre später kommt es beim Kirchweihfest zu einer Rauferei. Die beiden Väter freuen sich auf den Besuch Stephans. Er ist ein tüchtiger Arzt geworden und kommt nun, in seinem Denken und Auftreten ganz Städte, als ein vornehmer Herr ins Dorf zurück, was die Freude der beiden Alten ziemlich dämpft. Auch hält er sich nur eine Stunde auf, um nach Berlin weiterzureisen. In Wien führt der geschäftige junge Arzt an der Seite seiner Gattin Friederike ein großes Haus. Um seiner Antrittsvorlesung beizuwohnen, sind Schwiegereltern und Leutnant Kurt, der Schwager, aus Berlin ein-

Sonder-Angebot!



Eingetroffen:
2 Waggon

Allgäuer
Schweizerkäse
 Hochprima in Geschmack und Aroma

Groß-Abnehmer Sonderpreise!

145 Pfund **1** Mark

1/2 Pfd. 74 Pf.
 1/4 Pfd. 38 Pf.

5% RABATT

Pfannkuch

Die 25 Luftschiffhallen versteigert.

TU Mainz, 22. Mai.
Durch den Armeebeschaffmeister der französischen Armee ist am Donnerstag in Mainz die Versteigerung von 25 Flugzeughallen (21 in Laachen-Spenderdorf, drei in Griesheim bei Darmstadt und eine bei Kaiserlautern) erfolgt. Der Zuschlag erfolgte an verschiedene Firmen, darunter auch an die Firma Marx in Mülhausen, die bereits auch die Halle bei Trier erworben hat. Bezüglich der drei Hallen in Griesheim ist wiederholt auch durch die Weltpresse darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Hallen für den in Griesheim geplanten künftigen Weltflughafen unentbehrlich seien. In letzter Stunde hatte die heftige Regierung noch einen Schritt des Vertreters der deutschen Reichsverwaltung in Mainz veranlaßt, der aber erfolglos blieb.

Ministerpräsident Braun gegen den Staatsgerichtshof.

II. Berlin, 22. Mai.
Im Preussischen Landtag nahm Ministerpräsident Dr. Braun bei der dritten Beratung des Haushalts des Staatsministeriums auf Grund einer deutschnationalen Interpellation in unmissverständlicher Weise gegen das Urteil des Staatsgerichtshofes in der Frage der Haltung der Beamten zum Volksbegehren Stellung. Er betonte, die Klage der deutschnationalen Landtagsfraktion hätte der Staatsgerichtshof von vornherein abweisen müssen, da nach der geltenden Rechtsauffassung nur an der Gesetzgebung beteiligte Organe, nicht einzelne Personen oder Personengruppen berechtigt seien, beim Staatsgerichtshof Verfassungsstreitigkeiten anhängig zu machen. Es müsse auch beachtet werden, daß die ganze Klage sich gegen eine Ministerrede richtete, die den Beamten amtlich zur Kenntnis gebracht war. Es würde zu ganz unmöglichen Folgerungen führen, wenn der Staatsgerichtshof sich als Zensurbehörde über Reden, die die Minister im Parlament hielten, aufzumachen wollte. Es liege aber nun einmal im Streben des Staatsgerichtshofes mangels fester gesetzlicher Umgrenzung seiner Zuständigkeit, die in weitgehendem Maße auszuüben. Man könne der Vermutung nicht ganz entsagen, daß der Staatsgerichtshof sich bei seiner Entscheidung mehr von dem Gesichtspunkt politischer Zweckmäßigkeit als vom Rechtsstandpunkt habe leiten lassen. Ueberaus bedenklich sei auch der materielle Inhalt der Entscheidung,

daß die Beamten sich ohne Rücksicht auf den Inhalt eines zugelassenen Volksbegehrens stets einzeichnen dürften. Das müßte zu einer völligen Untergrabung der für eine geordnete Staatsverwaltung unerläßlichen Disziplin der Beamenschaft führen. Da die Staatsregierung also erhebliche Bedenken gegen das Urteil des Staatsgerichtshofes habe, sei sie nicht nur berechtigt, sondern im Interesse der Wahrung einer geordneten Staatsverwaltung geradezu verpflichtet, den eingeleiteten Verfahren ihren Fortgang zu geben.

Polnisches Flugzeug abgestürzt.

TU Rattowik, 22. Mai.
Am Donnerstag nachmittag fanden auf dem Rattowiker Flugplatz im Rahmen der Flug-

propagandawoche Schauläufe vor mehreren hundert Schulkindern statt. Bei Ausführung eines Loopings stürzte plötzlich der Lemberger Flieger Biala mit seinem Eindecker anscheinend infolge Versagens des Motors aus etwa 50 Meter Höhe in unmittelbarer Nähe des Flugfeldes ab. Zwei Schulknaben wurden von dem Flugzeug begraben. Einer der Knaben war auf der Stelle tot, der andere ist schwer verletzt worden. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert. Biala hat so schwere Verletzungen erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Unter den Kindern brach eine Panik aus. Den Lehrern gelang es schließlich die Kinder zu beruhigen. Biala gilt in polnischen Fliegerkreisen als einer der tüchtigsten Flieger.

Auffeinerregender Einbruchskandal in Genf.

„Geistige Zusammenarbeit“ im Hause Luchair.

CNB, Genf, 22. Mai.
Der bisherige Direktor des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit, Luchair, seine Frau und sein Sohn sind wegen Einbruchdiebstahls vor den Genfer Richter zitiert worden. Luchair mußte vor einigen Tagen bereits seine Demission als Leiter des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit geben, da verschiedene Beschwerden gegen seine Tätigkeit eingereicht worden waren. Die Verschuldung wegen Diebstahls geht auf den Aufenthalt Luchairs während der letzten Völkerbundsversammlung zurück, wo er in der Umgebung einen Landis mit sämtlichem Inventar und vielen Kostbarkeiten mietete.

Nach der Abreise stellte der wieder eingezogene Besitzer den Verlust verschiedener wertvoller Kunstgegenstände und Wertgegenstände, von kostbarem Porzellan und anderem feil. Auf die Reklamationen erhielt der Besitzer von Luchair gar keine oder nur eine ablehnende Antwort. Es sind Zeugen vorhanden, die gesehen haben, wie der Sohn Luchairs die Schränke erbrochen hat.

Bis jetzt konnte von dem entwendeten Gut nichts wieder herbeigebracht werden. Ob Luchair vor dem Genfer Richter erscheinen wird, ist noch fraglich.

Wie das Blatt „La Suisse“ berichtet, hatte Charles Soudi, Besitzer in Satigny bei Genf, im vergangenen Sommer sein Besitztum La Boverie an Julien Luchair, Direktor des Instituts für geistige Zusammenarbeit in Paris, der für die Arbeiten des Völkerbundes nach Genf gerufen worden war, vermietet. Ende September 1929 reiste die Familie Luchair nach Paris zurück, ohne daß das gemietete Objekt vorher einer Besichtigung durch den Eigentümer unterzogen worden war. Als der Eigentümer wieder einzog, stellte er das Verschwinden mehrerer wertvoller Gegenstände, die sich in verschlossenen Kästen befunden hatten, fest. Auf sofortige telegraphische Anfrage antwortete Direktor Luchair, daß ihn die Angelegenheit in keiner Weise angehe.

Es wurde dann vom Eigentümer Strafantrag gegen Unbekannt eingereicht. In der Untersuchung konnte festgestellt werden, daß der Sohn von Direktor Luchair und der Chauffeur der Familie die Kästen aufgebrochen und daraus verschiedene Wertgegenstände entnommen hatten, von denen einzelne zerbrochen wurden. Nach dieser Feststellung hat der Eigentümer nun gegen André Luchair, gegen den Chauffeur Louis Marree und auch gegen die Ehegattin Luchair-Silberstein, welche die Gegenstände, von denen ein Teil verschwinden ist, gebraucht haben soll, Strafantrag gestellt.

Kampf am Salzdepot von Wadala.

WTB Dombau, 22. Mai.
Hundert Gandhi-Freiwillige trafen am Morgen vor dem Salzlager von Wadala ein, um den gestrigen Angriff zu erneuern. Die Polizei schlug sie zunächst mit Knüppeln zurück und nahm sie dann sämtlich fest. Drei Freiwillige wurden bei dem Zusammenstoß verletzt.

Weitere 30 Freiwillige versuchten ebenfalls, in das Salzlager einzudringen. 18 von ihnen wurden festgenommen, den anderen gelang es aber, Salz zu erbeuten und in Sicherheit zu bringen.

Bestimmungsmensuren strafbar.

CNB, Berlin, 22. Mai.
Die Frage, ob Bestimmungsmensuren als Zweikampf mit tödlichen Waffen im Sinne des Strafgesetzes zu bezeichnen sind, unterlag heute der Entscheidung der Strafkammer des Landgerichts. Es handelte sich um die Anklage gegen zehn Mitglieder der Burschenschaft Teutonia, die in der ersten Instanz, weil eine Schuld nicht erwiesen sei, freigesprochen worden waren. Im Urteil war damals ausdrücklich hervorgehoben worden, daß das Schöffengericht mit diesem Freispruch sich in einen gewissen Gegensatz zum Reichsgericht gestellt hatte. In der heutigen Berufungsverhandlung hob die Strafkammer das freisprechende Urteil des Schöffengerichtes auf und verurteilte sämtliche Studenten wegen Zweikampfes zu je drei Monaten Festungshaft. Das Urteil wurde von den zahlreichen Studenten im Zuhörerzimmer mit Fußscharren beantwortet, was der Vorsitzende scharf rügte.

Gelehrter tödlich verunglückt.

WTB, Frankfurt a. M., 22. Mai.
Der seit einigen Wochen in Bad Homburg zur Kur weilende Frankfurter Universitätsprofessor Dr. Müller ist heute nacht aus einem Fenster der Homburger Hirschheim-Stiftung gestürzt. Man vermutet, daß er beim Öffnen des Fensters das Gleichgewicht verloren hat. Professor Müller zog sich bei dem Sturz schwere innere Verletzungen zu, denen er heute vormittag im Krankenhaus erlag. Der Gelehrte stand im 45. Lebensjahre. Er war außerordentlicher Professor der Zoologie und erster Assistent am hiesigen Zoologischen Institut. Außerdem war er Mitherausgeber der Zeitschrift für wissenschaftliche Biologie.

Deutsche bevorzugt deutsche Erzeugnisse



sind führende deutsche Fabrikate

Georg Mappes Karl-Friedrichstraße 20
Verlangen Sie Prospekte und Angebote!

Brautpaare!

Besichtigen Sie unsere
Sonder-Abteilung Serien-Möbel



Sommer-sprossen

auch in d. hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unindische Leinwandreinigungsmittel „Sonnens“ Stärke B. beiliegend. Keine Schädigung Preis 2,75. Gegen Widel, Miesler Stärke A. Droge & Apoth. Herrenstraße 26/28; Droge, Th. Wals, Jollenstraße 17; Engel-Droge, Apoth. O. Biedhard, Herderstr. 44. In R. Mühlburg: Mertur, Droge B. Doimelster.

Karlsruhe
Kriegsstr. 25
GEBR. HIMMELHEBER A.G.

Es ist jedem Kranken Gelegenheit gegeben, Galvanische Fernstrom-Kuren nach **System Wohlmut** in u. außer dem Hause bei sehr mäßigen Preisen zu erhalten. Auskünfte kostenlos. Schreibs. tägl. von 9-7 Uhr. Schwefel-Bad, Karlsruhe, Neffenstraße 1. 4. Stod.

Im Konditorei-Kaffee **Schwarz** am Karlsruher
täglich feinste **Rahm-Eisorten**
Portion 60 Pfennig.



Rama im Blauband

doppelt so gut
1 Pfd 50 Pfg
mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Jugend kennt keine Not:
noch gibt's ja „Rama im Blauband“ auf's Brot!

Das ist aber auch eine edle Margarine, reich an Vitaminen, nahrhaft und bekömmlich, frisch und lecker. Fragt unsere kleinen Freunde: Kinder wissen, was gut schmeckt!

FÜR **BIELEFELD**
KOMMEN NUR DIE
Neuesten Nachrichten
BIELEFELDER GENERAL-ANZEIGER
IN **FRAGE!**

